

Das „Jüdische Volksblatt“ ist kein
Polemikblatt, sondern ein Forum
für die Diskussion der jüdischen
Probleme. Es ist ein Blatt für die
jüdische Bevölkerung in der
Diaspora. Es ist ein Blatt für die
jüdische Jugend. Es ist ein Blatt
für die jüdische Arbeiterbewegung.
Es ist ein Blatt für die jüdische
Kultur. Es ist ein Blatt für die
jüdische Wissenschaft. Es ist ein
Blatt für die jüdische Zukunft.

6. Aufl. 5681.

Jüdisches Volksblatt

Einzelnummer 2 K.

3. Jahr.

Redaktion und Administration:
H. Süsser, Langgasse 24,
Wien. Telefon 1234. Die
Verantwortung für die
Inhaltlichkeit der
Artikel trägt der
Verleger. Die
Abnahme der
Abrechnung ist
für den 1. März
des nächsten
Jahres zu leisten.
Die Abrechnung ist
für den 1. März
des nächsten
Jahres zu leisten.

Freitag, 9. IX. 1921.

Der XII. Zionisten-Kongress.

Die Eröffnungs-Sitzung.

Die Rede Weismanns.

Unter allgemeiner Spannung beirrt Prof.
Weismann die Tribüne und beginnt mit
den folgenden hebräischen Eröffnungsworten:

Es ist acht Jahre her, seit wir, zuletzt zum
Kongress in London, Jahre schicksals-
reicher Wandlungen im Leben der Nationen.
Sie waren nicht weniger bedeutungsvoll für
das jüdische Volk. Der Weltkrieg erschütterte
unser ganzes Werk in seinen Grundfesten, die
Erziehung unserer Organisation war bedroht und
wir mußten alle Kräfte aufbieten, um aus dem
Zusammenbruch zu retten, was zu retten war.
Wir mußten zugleich die politische Bühne be-
treten und uns nach Möglichkeit die Bedingun-
gen zu sichern, die uns nach dem Krieg in den
Stand setzen sollten, unsere Arbeit auf dauer-
haften Grundlagen und in größerem Maßstab
fortzuführen.

Wir hatten nichts als die moralische Kraft
unserer Idee.

unser historisches Recht, unsere unerschütterliche
Treue zu Zion und den Hinweis auf unsere
bisherige Arbeit für die Wiederbelebung Pa-
lastinas. Mit diesen Waffen — und nur mit
diesen — gingen wir in den Kampf für unsere
Anerkennung, als eine Nation, deren Ansprüche
beim Friedensschluß ein Anrecht auf Berücksich-
tigung hätten und mit diesen Waffen siegen wir.
Das Ergebnis war die Balfour'sche Decla-
ration, die Befestigung dieser Declaration durch
die verbündeten Regierungen, ihre Aufnahme
in den türkischen Friedensvertrag und die An-
nahme eines Mandats für Palästina durch
Großbritannien mit der ausdrücklichen Ver-
pflichtung, die jüdisch-nationale Heimstätte zu
errichten. Die Balfour'sche Declaration für sich
— darüber seien wir uns klar — bietet uns nur
die Möglichkeit, unsere Frage zu lösen, sie ist
kein festes nationales Heim, sie ist nur die
Grundlage eines nationalen Heims. Wenn Sie
verloren sind, darüber zu klagen, daß auf der
Grundlage der Declaration nicht mehr geschaffen
wurde, so vergessen Sie nicht, daß der
nahe Orient noch in ständiger Unruhe ist,

daß der Friedensvertrag mit der Türkei noch
der Ratifizierung harret, daß das Mandat noch
nicht unterzeichnet ist. Die Tatsachen beherrschen
die Situation. Wir haben nicht aufgehört und
werden nicht aufhören, auf die Schaffung solcher
Bedingungen zu dringen, wie wir sie in Erez
Israel zu erwarten berechtigt sind. Ich ver-
traue darauf, daß wir Bedingungen erhalten,
welche die Möglichkeit fruchtbringender Arbeit
sichern. Die britische Regierung hat uns ihr
Wort versprochen, in voller Kenntnis der Ver-
antwortungen und der Schwierigkeiten, die
dies mit sich bringt. Die britische Regierung
will ihr Wort halten, davon sind wir überzeugt.
In einer Welt, in der so vieles im Fluß ist, steht
das Fundament unserer nationalen Heime un-
erschütterlich, vergessen Sie aber nicht, daß Anti-
semiten noch keine gebahnte Straße nach Erez
Israel führt.

Wir dürfen nicht im Rückblick nach über-
triebenen Hoffnungen geringschätzen, was wir be-
reits auf diesem Fundament gebaut haben und
noch bauen. Die Einwanderungsbeschränkungen
und die Schwierigkeiten, die unseren Unter-
nehmungen monatelang in den Weg gelegt wer-
den, geben uns manche harte Nuß zu kneten.
Selbst heute, mehr als ein Jahr nach dem Be-
schluß von San Remo, tritt die dunkle Seite
des Bildes noch sehr hervor und ich habe nicht
die Absicht, seine Dürftigkeit zu leugnen oder
auch nur zu verschleiern.

Aber
unser Arbeit geht vorwärts.

Unsere Cheluzim haben dem Jishuv und dem
Land als Ganzem ein Element der Kraft ge-
bracht. Der Kongress wird Pläne für eine Er-
weiterung unserer Kolonisationsarbeit beraten
und beschließen für die Festigung unserer be-
stehenden Siedlungen und für die Schaffung
neuer Kolonien auf dem kürzlich in Nord-
palästina erworbenen Boden. Die großartigen

Projekt für die Bewässerung und der Plan zur
Ausnützung der Wasserkraft, wodurch eine
stetige Zahl jüdischer Arbeiter beschäftigt wer-
den wird, nähert sich der Verwirklichung.

Eine

Hypothekentanz

ist in Bildung begriffen, die das Tempo der
städtischen Kolonisation und die Bauartigkeit
beschleunigen wird. Der Kongress wird den
weiteren Ausbau unserer Finanzinstitute in
gründliche Erwägung zu ziehen haben. Ein
ärztliches Lehrinstitut im Rahmen unserer ge-
planten Universität wird hoffentlich bald Tat-
sache sein. Wir bedauern auf das tiefste, daß
wir zurzeit noch einen Teil der arabischen Be-
völkerung zu den widerstrebenden Mächten
rechnen müssen. Unsere Politik gegenüber den
Arabern ist klar und geradlinig.

Wir wollen kein Jota der uns durch die
Balfour'sche Declaration gesicherten Rechte
preisgeben

und die Anerkennung dieser Tatsache durch die
Araber ist eine wesentliche Vorbedingung für
die Herbeiführung befriedigender Beziehungen
zwischen Juden und Arabern. Ihre einseitige
Weigerung, diese Tatsache anzuerkennen, zwingt
uns, auf Mittel zu finnen, durch die wir unseren
Jishuv am besten

gegen einen Angriff schützen

können. Selbstschutz ist eine elementare Pflicht,
aber wir protestieren auf das heftigste gegen
unzweideutige, daß wir keinen Gedanken an
Angriff in unseren Herzen hegen und keine Ab-
sicht haben, die legitimen Rechte unserer Nach-
barn anzutasten. Wir hoffen auf eine Zukunft,
in der Juden und Araber in Palästina neben-
einander leben und gemeinsam für das Gede-
hen des Landes arbeiten werden. Nichts wird
dieser Zukunft im Wege stehen, wenn erst unsere
Nachbarn einsehen, daß uns unsere Rechte eben-
so heilig sind wie ihnen die ihren.

Die innere Lage unseres Volkes ist noch
immer von den Kriegsfolgen beherrscht. Die-
selbe Zeit, die uns die Balfour'sche Declaration
gab, brachte Zerstörung und Verzweiflung über
die stärksten Zentren jüdischen Lebens. So lange
sich das Jishuv nicht in einem gewissen
Maße von dem Unglück erholt, muß unsere
nationale Arbeit unweigerlich schwer behindert
sein. Wir dürfen hoffen, daß das amerikani-
sche Judentum sich der schweren Verantwortung
bewußt ist, die auf ihm ruht. Für jene Juden,
die heute außerhalb der zionistischen Organisa-
tion stehen, ist auf dem Gebiete praktischer Tä-
tigkeit in Palästina sowie kultureller und er-
zieherischer Arbeit ein weites Feld vorhanden,
auf dem gemeinsames Wirken möglich sein wird.

Wir leben im

Ären Hajefod

das Instrument des nationalen Willens zum
Wiederaufbau Palästinas, aber wir verstehen,
daß nicht alle Juden ebenso wie wir anerkennen,
wie nötig ein einheitlicher Ausdruck des natio-
nalen Willens ist. Wir sind bereit, zuzugeben,
daß mehr als ein Weg nach Palästina führt, und
es ist nicht unser Wunsch, andere Wege für jene
zu sperren, die nicht den unseren sehen wollen.

Trotz aller Schwierigkeiten steht eines fest:
Unsere Organisation ist heute stärker als je zu-
vor. Der nationale Wille lebt und wirkt in
weiten Schichten unseres Volkes. Ernst und
feierlich ist die Stunde, in welcher der Kongress
seine Beratungen beginnt. Es ist mein heißer
Wunsch, daß er sich der Verantwortung gewach-
sen zeige, die auf ihm ruht. (Stürmischer, lang
anhaltender Beifall.)

Die Rede Sokolows.

Hierauf ergreift der Vorsitzende der zioni-
stischen Exekutive, Sokolow, das Wort: Ver-
ehrter Kongress! Eine ereignisreiche, schicksals-
schwere Zeit liegt zwischen unserem
früheren und dem gegenwärtigen Kon-
gress. „Die politische Landkarte“ sieht ganz
aus als früher. Das jüdische Volk
stand mitten im weltgeschichtlichen Drama
seiner Existenz. Die Äläre der Vaterlands-
liebe bewegten sich unter der Last jüdischer Opfer. Gleich

nach Kriegsausbruch vereinigten sich alle Mächte
der Finsternis, um gegen das jüdische Volk zu
heken. Ein

„Krieg im Krieg“.

eine Zwischenphase des großen Dramas, wurde
nach allen Regeln der agitatorischen Strategie
in den Bruststätten der Hezereien vorbereitet.
Das Trauergesicht vom jüdischen Verrat war
die Ouvertüre, auf die endlose Reichen von blöds-
innigen Immigrations- und Halluzinationen
folgten. Es wurde ein neues Verfahren in das
Verteidigungssystem aufgenommen: die Juden-
evakuierung. Hunderttausende Juden samt Grei-
sen, Frauen und Kindern, ganze Gemeinden
wurden über Nacht, ohne Brot und ohne Klei-
dung, unter Beschimpfungen und Mißhandlun-
gen aus der Heimat ausgetrieben. Der Krieg
gegen die Juden hat mit dem allgemeinen
Krieg nicht aufgehört, im Gegenteil, das furcht-
bare Unglück des Judentums griff mit grau-
samer Hand nach jüdischem Leben, jüdischer
Ehre und jüdischem Eigentum, als der eigent-
liche Weltkrieg sein Ende hatte. Gräßliches,
unfassbar Gräßliches ist in der

Ukraine

geschehen. Die Taten eines Nero sind nur ein
Tropfen gegen das Meer von Blut, das dort
vergossen wurde. In Hunderten von jüdischen
Gemeinden wurden Blutbäder angerichtet, nicht
Weiber noch Kinder oder Greise fanden Gnade.
Die Toten sind aber die Glückseligsten, die Leber-
lebenden haben die Schmach und den Jammer
weiter zu tragen.

Europa schaute diesem Gemetzel mit ver-
schämten Armen zu.

Kein Jura, kein Trosteswort klang den Un-
glücklichen entgegen. Man nahm die Jisho-
posten mit Schweigen auf.

Mit tiefer Gemütsang und Hoffnung
haben wir die Entstehung des Völkerbundes be-
grüßt. Wo ist dieser Völkerbund, wo ist seine
bedauernde Stimme? Man gibt uns zur Ant-
wort: Wir können nicht offiziell feststellen, was
in der Ukraine vorgeht, das Land ist ver-
schloffen und es besteht keine Regierung, mit
der man verhandeln könnte. So fand der Mo-
ment die Kulturnationen nichtern und fast
gleichgültig, unberührt von den Vorgängen, ge-
gen die sich die ganze zivilisierte Welt hätte
jornbeend aufbauen sollen. Wenn wir nun-
mehr an unser Volk den Ruf richten: Rettet die
Juden der Ukraine, rettet die Kinder! so sind
wir sicher, willige Ohren und Herzen zu finden.

Wir sind bei einem neuen Abschnitt unserer
Entwicklung angelangt. Was man schlechtweg
die Balfour'sche Declaration nennt, ist ein

welthistorischer politischer Akt.

Auch die Regierung Frankreichs hat unter Recht
anerkannt und eine offizielle Declaration ver-
öffentlicht, die ganz identisch mit der Balfour-
schen lautet. Ebenso erwiderte Italien auf un-
sere Vorstellungen und Aufforderungen mit großer
Sympathie. So erklären wir vor der Frie-
denkonferenz in Paris und San Remo zum
ersten Male seit zweitausend Jahren als Ver-
treter eines Volkes.

Wir haben unser Recht auf die nationale
Heimstätte geltend gemacht und dieses Recht
wurde uns anerkannt. Das kann nicht mehr
geändert werden.

Die neue Epoche jüdischer Geschichte wurde
eingeleitet.

Der Zionismus ist zum verbrieften Völkerrecht
geworden und nichts kann diese Tatsache unge-
fährden machen. Zu unseren Gunsten spricht
das heilige Recht der Nationen, an dem nichts
zu mäkeln ist.

Wir haben die international anerkannte
Balfour'sche Declaration, die nicht in einen Pa-
pierfetzen umgewandelt werden kann. Nun heißt
es mit dem Leben ringen. Wir sind uns wohl
bewußt, daß die Schaffung einer jüd. Heim-
stätte nicht mit einem: Es werden vollzogen
werden kann, aber keinerlei Hindernisse, Prü-
fungen, Krisen und Vorurteile werden uns von
unserer historischen Bahn ablenken.

Wir sind die natürlichen Bundesgenossen
sämtlicher widerererbundenen Völker, insbeson-
dere der orientalischen. Nicht los vom Orient,
sondern mit dem ganzen Orient werden wir
unser Ideal verwirklichen. Wir sind entschlossen,
mit der arabischen Nation friedlich zusammen-
arbeiten. Wir sind sicher, daß wir uns einer
Entwicklung nähern, bei der uns möglich sein
wird, jede Gegenüberstellung zwischen uns und
den Arabern zu überwinden und auszugleichen.
Wir haben das größte Interesse, mit den Ara-
bern in gutem Einvernehmen zu leben. Die
Interessen des arabischen Volkes weisen auch
dieses darauf hin, ein freundschaftliches Ein-
verständnis mit der jüdischen Nation zu pflegen.
Es soll kein Gegenüberstand, sondern ein Neben-
einander die Barde sein. Daß Palästina für
die großen Religionen der Menschheit heilig ist,
ist eine Tatsache, die wir nie außer Acht gelassen
haben. Das unverletzte Recht der religiösen
Freiheit muß in Jerusalem thronen. Unsere
Politik kann nur eine Politik der Verständigung
und des Aufstiegs sein. Und eine solche Ar-
beit muß von langer Dauer sein.

Die Friedenskonferenz hat noch ein An-
gelegen zur Balfour'schen Declaration geschaffen:

Schutz der ethnischen Minoritäten.

Auf die Lage der Juden in Europa über-
gehend, erinnerte Redner an die beifolgende

Judenhege

denen Schicksal. Der Redner lehnt die Legende von einem
jüdischen Komplott gegen Polen ab und erklärt,
manche Anzeichen sprechen dafür, daß aufge-
klärte polnische Elemente die Reinheit der jüdi-
schen Gesinnung und die Rechtfertigung der An-
sprüche des jüdischen Volkes einzuführen begin-
nen. Redner spricht den Wunsch aus, daß das
schwergeprüfte und endlich befreite polnische
Volk seine Gerechtigkeit den Juden gegenüber
bezeugen möge. Polen sei jetzt das größte Zen-
trum der jüdischen Bevölkerung in Europa und
die Juden könnten für den wirtschaftlichen Auf-
bau dieses Landes Großes leisten.

Die Friedenskonferenz hat den Minoritäten
den Schutz auf die jüdische Bevölkerung der neuen
und der vergrößerten Staaten erstreckt. In die-
sem Schutze handelt es sich um die vollständige
Gleichberechtigung und um die vernünftigen nati-
onalen Ansprüche jeder ethnischen Individualität
der Freiheit und Pflege ihrer Eigenart, wobei
selbstverständlich dieser Freiheitsgebrauch in
Angemessenheit zu den Interessen des Staates
geregelt werden muß. Was wir in der Diaspora
aufleben, ist eine gewissenhafte Ausführung
des Minoritätenschlusses.

In Anerkennung der hohen Bedeutung
dieses Prinzips hat die Regierung des schwe-
dischen Reiches, dessen Gastfreundschaft wir
hier genießen, noch einen weiteren Schritt
gemacht und den nationalen Charakter der jü-
dischen Bevölkerung anerkannt. Das ehrenwür-
dige Haupt dieses Staates, Professor Mälarf, hat
uns seit langem seine Sympathien bekundet.
Der Minister des Äußeren, Herr Dr. Benck-
war unser Mitarbeiter und Freund während
der Friedenskonferenz.

Für den Schutz in der Diaspora erheischt
der Jammer der Gegenwart gebieterisch die
Wiedervereinigung, den Zusammenbruch der
die Selbsthilfe und Selbstleitung. Für den
Zionismus heißt es ganze Arbeit, jeder Mann
und jeden Großen. Möge dieser Kongress in
Karlsbad der letzte Kongress in der Verbannung
sein, der nächste in Jerusalem!

Begrüßungen.

Als erstes Begrüßungsschreiben verliest Ze-
botinsky einen Brief des Präsidenten Pro-
f. O. Masaryk, der in englischer Sprache
den Kongress begrüßt: Ich danke Ihnen und die
Exekutiv der zionistischen Organisation herzlich
für Ihre Einladung zum zionistischen Kongress
in Karlsbad.

Ich bedauere jedoch, daß schon vor Ihrer
Einladung eingegangene Verpflichtungen es un-
möglich machen, am 1. September zu erschei-
nen.

Juden fürchte ich, daß die Reise und die mit einer solchen Feierlichkeit untrennbar verbundene Anstrengung es mir bei meinem gegenwärtigen Gesundheitszustand unmöglich machen würden. Ich bitte Sie daher, Ihre Dringlichkeit meine Sympathie und meine besten Wünsche für den Erfolg des Kongresses zu vermitteln. Ich bin

L. G. Masaryk

Der Ministerpräsident Cerny schreibt (tschechisch): „Ich danke für die freundliche Einladung für den 12. Zionistenkongress in Karlsbad und bedaure aufrichtig, daß ich durch anderweitige amtliche Angelegenheiten beschäftigt, an den Verhandlungen des Kongresses nicht teilnehmen kann.“

Mit meiner Vertretung betraue ich den Leiter der politischen Bezirksverwaltung in Karlsbad Statthalter Herr Dr. Karl Fiedler. Ich wünsche den Verhandlungen des Kongresses vom ganzen Herzen vollen Erfolg.

Der Präsident der Regierung: Cerny m. p.

Der auswärtige Minister Dr. E. Benes schreibt französisch: „Ich danke Ihnen herzlich für die freundliche Einladung zur Eröffnung des 12. Zionistenkongresses, der dieses Jahr in unserem Lande stattfindet. Da ich in wenigen Tagen nach Genf abreise, werde ich mich nicht beteiligen können und bitte Sie daher, mich freundlichst zu entschuldigen. Sie wissen, daß ich mich lebhaft für die zionistische Bewegung interessiere und daß ich sie mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolge.“

Ich bitte Sie, meine lebhaften Wünsche für einen vollständigen Erfolg Ihres Kongresses und den Ausdruck meiner vollen Hochachtung entgegenzunehmen.

Dr. E. Benes m. p.

Namens der englischen Regierung begrüßt Sir George Clerk, Botschafter Englands in Prag, den Kongress mit folgenden Worten: „Meine Damen und Herren! Es war nicht meine Absicht, hier eine Rede zu halten, es ist auch nicht jetzt, nachdem ich zwei solche Reden gehört habe. Ich will Sie in der wichtigen Arbeit, die Sie erwartet, nicht aufhalten. Doch will ich bei dieser feierlichen Gelegenheit beim ersten Zusammentritt des Kongresses nach dem Weltkrieg, meinen Willkommensgruß den Ihren tschechoslowakischen Wirtinnen anfügen. Manche von Ihnen kennen bereits deren Gastfreundschaft, die überboten werden sie jetzt kennen lernen, doch ich kann Sie versichern, es jemand, der selbst die angeregten Erfahrungen gemacht hat, daß Sie nirgends eine großzügigere, aufrichtiger und offener Aufnahme finden werden.“

Vielleicht habe ich ein ganz besonderes Recht, hier ein paar Worte zu sprechen, da ich die Ehre habe, die Regierung Seiner britischen Majestät in diesem Lande zu vertreten. Ich möchte die Deklaration meiner Regierung vom 2. November 1917 wiederholen: „Seiner Majestät Regierung betrachtet wohlwollend die Eröffnung eines nationalen Heimats für das jüdische Volk in Palästina, wobei wohl verstanden ist, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender, nicht-jüdischer Gemeinschaften in Palästina oder den allgemeinen und politischen Zustand der Juden in irgend welcher anderen Ländern beeinträchtigt.“ Sie als Zionisten stehen vor Problemen, die höchste staatsmännische Kunst erfordern; aber Sie haben Führer, die voll befähigt sind, sie zu lösen. Führer wie Sie, die heute hier gesprochen haben; und ich bin überzeugt, daß Geduld und logische Bemühungen auf der Grundlage jener Deklaration zu einer Zukunft vielversprechender Hoffnungen und Erfüllungen führen werden. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Dr. Weizmann: Im Namen des hier zum erstenmal seit dem Weltkrieg versammelten Kongresses gestalte ich mir, Ihnen und durch Sie Seiner Majestät Regierung unseren innigsten Dank auszusprechen für die Bereitschaft voll Unterstützung und Ermutigung, die Sie uns heute gebracht haben. Wir bedürfen Ermutigung bei der schwierigen Aufgabe, vor der wir stehen, und wir vertrauen darauf, daß wir mit Hilfe Ihrer Regierung und durch die Anstrengungen unseres eigenen Volkes die in der Balfour-Deklaration enthaltene Zustimmung erfüllen können, zum Wohle des Volkes zur Ehre der Mandatarmut und zum Heile der Menschheit überhaupt. Ich danke Ihnen.

Namens der tschechoslowakischen Regierung begrüßt Bezirkspräsident Uhlirg. Dr. Weizmann dankt für die freundlichen Worte der Begrüßung und für die von der tschechoslowakischen Regierung erwiesene Freundschaft. Herr Masaryk überbringt in tschechischer Sprache die Grüße des jüdischen Nationalrates für die tschechoslowakische Regierung. Dr. Josef Ruseisen (hebräisch) im Namen des zionistischen Zentralkomitees für den tschechoslowakischen Staat die der tschechoslowakischen Zionisten. Herr Kultusminister Rosenfeld begrüßt für die Karlsbader Kultusgemeinde, Kurator Ritscher für den Karlsbader Stadtrat, Dr. Kohn für die Karlsbader Zionisten. Weizmann dankt Ihnen für ihre freundlichen Worte.

Unter den eingegangenen Begrüßungsadressen, die im Laufe der ersten Sitzung vorgelesen wurden, befand sich ein Schreiben der ukrainischen Volksrepublik, dessen Inhalt besonders Beachtung verdient, weil er sich im wesentlichen auf eine Frage bezieht, die Sokolow in einer oben mitgeteilten Rede als ein europäisches Problem bezeichnet hat. Der Chef der

ukrainischen diplomatischen Mission in der tschechoslowakischen Republik begrüßt in seinem Briefe zunächst den 12. Zionistenkongress als die „repräsentative Vertretung des jüdischen Volkes der ganzen Welt“. Er wünscht dieser Versammlung den besten Erfolg und wolle die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne die wichtige Rolle zu betonen, die von jenem Teil des jüdischen Volkes, der den Boden der Ukraine bewohnt, in der Geschichte des Landes gespielt wird. In dem Schreiben heißt es dann: „Dies ist um so schmerzlicher festzustellen, als in den letzten Jahren die ukrainischen Juden schreckliche Verfolgungen von verschiedenen Seiten zu ertragen hatten. Die Ausbreitungen, deren Opfer sie geworden sind, treffen das ukrainische Volk ebenso schwer wie die jüdische Rasse. Der bewußte Teil der ukrainischen Nation kann nicht nur dafür verantwortlich gemacht werden, sondern mißbilligt und verurteilt die verbrecherischen Angriffe, deren sich unverantwortliche Elemente schuldig machen konnten. Wir wollen möglichst bald mit dem jüdischen Volke auf brüderlichem Fuß stehen und mit ihm zivilisatorische Arbeit auf dem Gebiet der Ukraine verrichten. Was wir am heftigsten wünschen, ist die Wiederkehr des Friedens in unser Land, die uns gestattet wird, die Wunden zu heilen, welche unseren jüdischen Mitbürgern, in den letzten Jahren geschlagen wurden.“

Präsidium des Kongresses.

Das Präsidium des Kongresses wurde über Antrag Prof. Otto Warburg (Berlin) aus folgenden Herren zusammengestellt: Präsident: Nahum Sokolow; Vizepräsidenten: Dr. Moklin (Paris), Dr. Jakobstein (Warschau), Kaplan (Boale Zion), Klumer (Polen), Lipski (New York) und Sprinzak (Palästina); zu Vizepräsidenten: Dr. Grodecki, Dr. Galeb (Konstantinopel), Oberrabbiner Dr. Chajes (Wien), Guitao Finzi (Troppeau), Grocki (Polen), Prof. Dr. S. Löwe (Berlin), Oberrabbiner Mikulow (Butaref), Dr. Rottenfreid (Polen), Ing. Temkin (Rusland), David Hellni (Jerusalem). Als Schriftführer: Hierer, Florentin, Hoff, Korngrün, Markianski, Nissenbaum.

Der Präsident Sokolow, von stürmischem Beifall begrüßt, nimmt seinen Platz auf der Präsidentenstraße ein. Er hält hierauf einen Nachruf für die in den letzten acht Jahren Verstorbenen, der vom Kongress lebend angenommen wird. Der Redner gedenkt insbesondere des Präsidenten der Organisation David Wolfsohn und des verstorbenen Mitgliedes der Leitung Dr. Tichonow, der im Kriege Gefallenen und namentlich der in Palästina gefallenen Mitglieder der Legion.

Hierauf erstattet der Sekretär des Legationsausschusses Dr. Emil Margulies (Leimert) einen Bericht, aus dem hervorgeht, daß auf dem Kongress

440 Delegierte

anwesend sind, welche 765.955 organisierte Zionisten vertreten. Im Anschluß an dieses Referat kommt es zu einer längeren, stellenweise sehr erregten Debatte über die Verifizierung der Mandate. Der Kongress tritt schließlich im großen und ganzen den Vträgen des Legationsausschusses bei.

Generaldebatte.

Nach dem 14stündigen Rastepause Lichtschein begann die Generaldebatte. Es sprachen Simon und de Lieme. Der erste Redner der Debatte spricht Simon, früheres Mitglied der zionistischen Reorganisationskommission (wie wir unseren Lesern auf Nr. 19 und 20 mitteilen vom 8. Juli. Die Red.)

Simon

Simon: „Weizmann hat in seiner Rede auf der Cleveland-Konvention mit einer heftigen Kritik meiner Tätigkeit ausgeführt, daß sie resultatlos geblieben war, daß meine Reise nach Amerika erfolglos blieb, weil ich mit falschen Anschauungen von amerikanischen Juden zum Zurückkehrer. Dieses summarische Urteil muß ich dahin modifizieren, daß der Finanzplan von einem Kollektiv erster Sachverständiger geprüft und genehmigt war und daß alle getroffenen Vorbereitungen nur an dem Widerstand meiner Kollegen und an äußeren Umständen scheiterten. Der andere Teil bezieht sich darauf, was man unter städtischer und ländlicher Kolonisation zusammenfaßt. Da stimme ich Weizmann bei. Einen solchen Plan habe ich nicht produziert. Ich habe immer abgelehnt, etwas Derartiges zu tun, weil es das nicht gibt. Was das Palästina-Problem als seine Aufgabe betrachtet, war nur die Schaffung der Grundlagen für die spätere Kolonisationsarbeit, das heißt die Formulierung und Begründung der Immigrationspolitik und der Bodenpolitik im Mandatsvertrage. Die Untersuchungen erstrecken sich auf die Schaffung (Planungsgeheimnisse) — den in Palästina allzu schnell fallenden Plan — auf die besondere Lage der jüdischen Arbeiter und auf die Mittel, sie zu bessern.“

In London geschah, was möglich war. Dies aber war zu ergänzen in Palästina, besonders auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Kolonisation. Ich habe Mahnungen nach Palästina geschickt, habe mir Berichte von dort kommen lassen, war bin erst im Herbst 1920 hinuntergekommen. Ich war im Frühjahr 1919. Ich war in den Anschauungen der Vorkriegsperiode des Zionismus befangen und auch ich hatte umzuwandeln, wie es jeder von uns tun mußte, aber ich bemühte mich, umzuwandeln und den Übergang vom Zionismus des

Wortes zum Zionismus der Tat zu finden. Das wichtigste Ergebnis, das ich gewonnen habe, ist, daß Palästina von London aus nicht gemacht werden kann. (Lebhafter Beifall.)

Zu dem Berichte der Reorganisationskommission (Simon, de Lieme, siehe Nr. 49 unserer Blätter vom 8. Juli. Ann. d. Red.) haben sich bis jetzt für die zionistische Kommission vier Personen gemeldet. Der Kongress wird wohl in erster Linie an den Antworten Nuppins und Uffischkins interessiert sein. Die Zukunft wird beweisen, wer mehr für die Erhaltung des Schulwesens befragt war, diejenigen, die ihm feste Einnahmequellen zu verschaffen suchten oder diejenigen, die es einem Schulspiel ansehnlich wollten. Es ist eine Entstellung, wenn die Sache so dargestellt wird, als hätten wir versuchen wollen, die ganze Schulschiff auf die Schultern des „Zischmo“ zu legen.

Nun zur Schuld an die Anglo-Palästine Company. Die Wahrheit ist, daß die Schuld nicht 50.000 Pfund Sterling betrug, als Friedenwag und Gold (die Vertreter der amerikanischen zionistischen Organisation) in Palästina eintrafen, sondern 55.000 Pfund Sterling. Sie wurde in London in eine feste Schuld umgewandelt und auf die Jüdische Kolonialbank übertragen.

Im folgenden machte uns Uffischkin die Auseinandersetzung leicht. Wir sagten im Reorganisationsbericht, daß nach der Meinung der zionistischen Kommission jede Arbeit ein Stück nationalen Vermögens darstelle. Kein Gebiet, das der Fuß eines jüdischen Arbeiters betreten hätte, dürfe aufgegeben werden. Nachforschungen, ob die betreffende Arbeit die Möglichkeit eines unabhängigen Auskommens für die Anwesenden gewähre, gehörte dieser Ansicht nach nicht mehr zur Sache.

Darauf antwortete Herr Uffischkin, die Feststellung der Reorganisationskommission sei durchs aus unrichtig. Da hört die Diskussion auf, da sage ich, daß uns Welten trennen. Ich werde deshalb auch nicht versuchen, mich in bezug auf ökonomische Fragen mit Herrn Uffischkin auseinanderzusetzen. Er erklärte, daß die „zionistische Kommission“ für die von ihr verbalisierten Gelder keinen Unterschied mache zwischen Spenden und Anleihen, daß sie beide der Bank. Meine Anschauungen über ökonomische Fragen und ihre administrative Handhabung sind von jenen des Herrn Uffischkin durchaus verschieden. Wir sagten, die zionistische Kommission nehme es auf sich, die Funktion eines Staates auszuüben, und gefalle sich in der Rolle einer Regierung. Auch hier bemerkt Uffischkin: „Diese Feststellung der Reorganisationskommission ist richtig und meine Ansicht wird geteilt von der zionistischen Kommission und dem Bund Laali.“ Hier ist die Darstellung Uffischkins, denn das einzige, in ökonomischen Fragen kompetente Mitglied der zionistischen Kommission ist, wie Herr Uffischkin weiß, diametral entgegengesetzter Ansicht. Dieses Mitglied ist Dr. Nuppins.

Unsere Kritik in bezug auf die landwirtschaftliche Kolonisation gipfelte darin, daß wir dem System der vollen Anweisung des landwirtschaftlichen Arbeiters zuleibe zu gehen versuchten. Auch Nuppins meinte in seiner Antwort, daß dies im Wesen das richtige ist, doch sei es wegen der wirtschaftlichen Lage der Anwesenden unumsetzbar. Die ganze Frage kulminiert darin, ob es für den Arbeiter in Palästina möglich ist, Erparnisse zu machen. Damit steht und fällt die ganze landwirtschaftliche Kolonisation. (Zwischenruf: Es ist möglich!) Nuppins führt auch die arabischen Löhne an und meint, daß derjenige, der gewöhnen ist, mit arabischen Tagelöhnern zu konkurrieren, unmöglich Erparnisse machen kann. Nun ging unser Vorschlag nach der kaufmännischen Seite, und zwar hatten wir die Absicht, landwirtschaftliche Arbeiter in Kooperativen zusammenzuschließen, aber nicht nach dem Schein der Kooperativen wie in der Abzähl, sondern wie beim Straßenbau. Vor allem muß aber die ganze Administration gründlich reformiert werden. Das ist der ganze Unterschied unseres Systems. Sie wollen den Anwesenden versorgen, wir streben danach, ihn kreditfähig zu machen. Dem Vorschlag Nuppins auf Eröffnung einer Einsparungskasse trete ich sehr lebhaft wider und ich glaube, daß dieser Plan noch einer genaueren Revision bedarf. Ich habe dies auch die Amerikaner wissen lassen. Palästina kann angebaut werden mit einem Mindestmaß an nichtökonomischen Ausgaben, es gibt planmäßige Kolonisation, das heißt, daß man die strengsten Grundsätze beherzigt in bezug auf die Administration und daß man sich über den Umfang unserer Arbeit klar ist. Nicht die zionistische Organisation hat sich das ganze Leben in Palästina zu konzentrieren, sondern eine Reihe von Faktoren sei dabei beteiligt. Die palästinensische Regierung, die palästinensische Judenheit und die Einwanderer, sobald sie unabhängig geworden sind.

Die zionistische Exekutive hat nur eine Kontrollbehörde zu sein. Politik kann nur erfolgreich sein, wenn sie auf realen Faktoren beruht.

Bei den Vorberurteilen der Amerikaner werde ich mich nicht lange aufhalten. Für mich gipfelt Mads Vorschläge darin, ob man eine größere moralische Wirkung in finanzieller Beziehung erzielen kann, wenn man den Ausfluß Palästinas durch die zionistische Organisation selbst mittels eines zentralen Fonds machen läßt, oder wenn man den einzelnen Landsmannschaften Gelobnisse gibt, bestimmte Aufgabenbereiche in Palästina direkt zu bearbeiten, mit Zustimmung und unter Kontrolle der Exekutive. Ich glaube, daß sich die Fragen von selbst lösen, wenn der Kongress unseren Plan zur Schaffung der Sonderinstitutionen annimmt.

Der Herr Hajesob ist eine selbständige Körperschaft. Er ist der Versuch, alle zu vereinigen, die an dem Palästina-Problem teilnehmen wollen. Der Brandeis-Plan war anders aufgebaut. Wenn ich die Wahl habe, sagte Brandeis, zwischen einer Körperschaft, die das Chaos bedeutet, zwischen konfusen Arbeit und zwischen einer Erweiterung der zionistischen Organisation, dann wähle ich das Letztere.

Weizmann sagte, wir hätten für ein neues „Agenda“ gestimmt. Wer zweifelt heute daran, daß die Anerkennung der zionistischen Organisation eines der positivsten Dinge ist, die wir im Mandatsvertrage erreicht haben?

Was den Kongress angeht, ist zu entscheiden, ob der Weg, den Brandeis geht, ein guter Weg ist. Ich habe immer für nationale Erziehungsarbeit gekämpft, aber es ist nicht wahr, daß das zum Aufbau Palästinas notwendig sei. Der Umfang der Agitation und Opferbereitschaft hängt von der Art und Weise der Führung unserer Geschäfte in Palästina ab. Die von Mads geteilte Auffassung hat den Bruch herbeigeführt. Der amerikanische Zionismus ist jung, er ist nicht älter als der Brandeis'sche Zionismus. Vor dem Kriege gab es keine Organisation in Amerika, die der Rede wert gewesen wäre (Zwischenruf Dr. Levin). Ich sage weiter, daß Dr. Weizmann's Erfolg in Amerika seine Festigung des Zionismus bedeutet haben. Die Erziehung der Massen wurde vernachlässigt, die Kommerzialisierung der Kreise Amerikas wurde mit Mitteln zu brechen gesucht, die auf dem Boden amerikanischer Parteipolitik gewachsen waren. Der gesellschaftliche Ehrgeiz der reichen russischen Juden richtet sich nach der antizionistischen Oberleitung in Amerika. Aber es hat sich doch eine Reintuppe um den Führer. Er ist größer als man glaubt, und die besten Köpfe des Landes sind darunter. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren, ich zitiere einen Bericht.

Dr. Levin: Der Bericht ist falsch!

Simon: Ich weiß, daß die 42 amerikanischen Delegierten mir Unrecht geben werden, aber ich beharre doch auf meiner Behauptung. Es war nicht die Mission Weizmanns, den Anwesenden der Mandatsverträge entgegenzukommen, für die Kommittee und Bankiere ein Stimulans zu sein. Seine Mission war es, eine Verständigung zwischen Massen und den Führern herbeizuführen. Es war nicht seine Mission, die Brücke von Washington nach Babel zu schlagen, wie man gesagt hat, sondern sie vor dem Unrat der Verleumdung zu reinigen. Es war eine große Lektion für beide Teile zu lernen, auch für Brandeis und Weizmann war der Mann, der zu erteilen. Es schmerzt mich tief, daß dies nicht geschehen ist. Er hätte ein größeres finanzielles Resultat erzielt, vor allem aber hätte er eine gestärkte Organisation hinterlassen, statt Trümmer der Organisation.

Es ist Sache des Kongresses, zu entscheiden, welches die Richtlinien der zionistischen Arbeit in Zukunft sein sollen. Er hat die Rechenschaft darüber abzugeben, ob die Organisation, die eng begrenzte Organisation bleiben soll, die eine einzige Antwort auf alle Fragen des jüdischen Lebens in allen Teilen der Welt verlangt oder ob sie alle diejenigen vereinen soll, die Palästina wollen. Es ist meine Überzeugung: Ein Band kann nur von einem Volke, von einem ganzen Volke gebildet werden. (Beifall.)

De Lieme.

Ich fühle mich zum Sprechen gezwungen, weil die Exekutive gegen die Erklärung der Brandeisgruppe in Amerika eine Schrift veröffentlicht hat, in der sie Uninformiertheit zeigt. Es fehlen wichtige Dokumente. Es heißt nicht führen und leiten, wenn man die Verhältnisse sich entwickeln läßt, gegen die man nachher rivalisiert. Weizmann soll darüber sprechen, wie er glaubt, daß sich unsere Zukunft entwickeln wird. Unsere Politik ist eine Palästina-Politik geworden. Wir haben nichts Neues aufzuweisen. Zur Mandatsfrage meine ich, daß in der ersten Periode des Mandats die Beziehungen zur englischen Politik stärker waren, als heute. Es hat Bogaume in Palästina gegeben und wir haben Forderungen aufgestellt, die nicht erfüllt wurden. Der Minister der Paganie ist sogar Gouverneur geworden, das ist eine Schande bezüglich der Erziehung eines jüdischen Regiments habe ich auf dem Standpunkt, daß die Mandatsmacht für die Freiheit zu sorgen haben. Zur Antisemitfrage übergehend meint Lieme: Die Araber haben den Vorteil, daß ein Teil Palästinas schon arabisch ist. Wir müssen also eine ökonomische, aber keine diplomatische Politik machen, und es muß eine Brücke schlagen werden. Der Redner bedauert, daß die Dokumente über die Botschaften in Emel Jereel dem Kongress nicht unterbreitet werden. Wir dürfen nicht Neben halten, sondern müssen nationale Bodenpolitik machen. Der Zischmo muß solche Schulden nicht übernehmen, damit wir unsere Subsidien abbauen können. Der Präsident der Exekutive habe nicht nach Amerika gehen sollen, um eine Strafexpedition zu leiten, ohne sich vorher mit dem großen A. G. zu beraten. Es hat immer Kontroversen im Zionismus gegeben und es war nicht gut, es zu einer solchen Diskussion in Amerika kommen zu lassen, in einer Zeit, wo wir alle Kräfte heranziehen müssen. Weizmann hat die Brücken zwischen Babel und Washington zerbrochen. (Lebhafter Beifall.) In der Diskussion Brandeis steht etwas wesentliches. Es gibt zwischen uns immer eine Brücke und die

der nicht. Wir haben jetzt in Amerika den jüdischen Zionismus, das sind 25 Prozent der gesamten Judentum. Dieses Judentum hat sich nach zwei Seiten entwickelt: Die eine ist die Reformbewegung, die ist antinational und rekrutiert sich zum größten Teil aus den reich gewordenen deutschen Juden. Die zweite Gruppe sind die aus dem Osten eingewanderten Schwerkrafter, die unter sozialistischen Einfluß geraten sind, also ebenfalls antinational wurden. Nun sind aber die Massen aus dem Todeslabyrinth erwacht und daraus entstand ein Konflikt zwischen den Massen und den Führern. Die Geschichte kennt keine Wunder. Weder Weizmann noch Uffizschin, noch ich haben das Wunder vollbracht, sondern die natürliche Entwicklung der Dinge. Nicht die Generale geben das Geld, sondern die Soldaten. Man vergißt den großen Wert der Balfour-Deklaration und das Gefühl, weil wir selbst unseren Sinn verloren haben. Wir haben den Schatz verloren. (Zwischenruf: Durch Pogrome und Jassal!) Man spricht von der Schaffung einer jüdischen Region. Ich glaube, wenn wir 40.000 Chakuzim ins Land gebracht hätten, hätte es in Jassal keinen Pogrom gegeben, sie hätten uns Schutz gebracht, der Döber (Regierungsgedächtnis in Jerusalem) hätte eine andere Sprache geführt. Der arabische Delegationsrat in Jassal und Jassal gelassen und hätte sich die Kritik nach London exportiert.

Wir kämpfen nicht gegen Personen in Amerika, sondern gegen das System. Als wir nach Amerika kamen, herrschte dort Festbesitz. Man sagte uns, man sei uns dankbar, daß man die Zionisten von ihren Führern befreit hat. Amerika hat seine Pflicht getan. Das Volk ist erwacht. Hier sitzen die letzten Vertreter des amerikanischen Judentums. Das Judentum in Amerika ist genau dasselbe wie in Europa. Es ist nicht unsere Schuld, daß zwischen uns und Amerika ein großer Teufel liegt. Ich bin mit Rabbi Uffizschin in Bezug auf die Teilung des Landes mit den Arabern nicht einverstanden. Die Araber haben ihren eigenen Staat, wir aber haben nur Erez Israel. Wir dürfen nicht das Schicksal von Palästina erschüttern. Ohne Bildung kann man nicht leben. Auch die jüdische Universität wird für uns ein politischer Faktor werden.

Präsident Dr. Sokolow:

Mich interessieren für gewöhnlich Personen überhaupt nicht. Wenn ich mich darum kümmer, geschieht es nur, wenn die Notwendigkeit vorliegt, wenn das Programm des Zionismus in Gefahr ist. Hier ist nur wichtig, daß die letzten Personen das Programm durchführen. Wir sind aber leider in die persönliche Frage hineingeraten. Die Londoner Konferenz hat die Bewegung geschwächt. Es war ein Lotteriespiel unter der Annahme, daß wir einige große Männer gewinnen könnten. Um ihnen entgegenzukommen, war man zu Konzessionen bereit. Es entspann sich dann der persönliche Kampf. Für mich ist nichts so schmerzhaft, als daß ich gegen das System Brandeis sprechen muß, weil ich Brandeis für einen der bedeutendsten Persönlichkeiten halte. Aber ich habe einen schwachen Zionisten in ihm gesehen. Er war im Jahre 1916 jüdischnational, im Jahre 1920 hatte er nurmehr eine jüdische Tradition. Die Brandeis-Gruppe ist nicht mehr auf unserem Wege. Hier handelt es sich um die Grundfrage des Zionismus. Schwer liegt auf uns die Tatsache, daß starke Persönlichkeiten in Amerika und anderwärts aus dem Zionismus ausgeschieden sind. Das ist aber für sie und uns besser. Sie werden noch große Enttäuschungen erleben, jetzt, wo das große Erwachen kommt, wo sich auch die Assimilation organisiert. Wir müssen getrennt marschieren und vereint schlagen.

Präsident Sokolow:

Beachtet am 3. September die Vertreter des jüdischen Zionismus, die eben erschienen sind. Die Redezeit wird bei Fraktionsrednern auf eine halbe Stunde, bei parteilosen Rednern auf 10 Minuten beschränkt.

Dr. Kolkenscher (Binjan-Haareg):

San Memo ist für uns eine Chance, aus der wir das jüdische Palästina machen können. Die Tatsache, daß die amerikanische Gruppe fehlt, ist ein Fehler und ein Unglück. Es ist gewiss, aus Brandeis, dem Ehrenpräsidenten, einen Gegner der Organisation zu machen. Das Wichtigste ist jetzt die Sammlung des gesamten Judentums. Das ist möglich auf Grundlage des Pariser Programms. Es sind letzter Pfaffen, die hier vorgebracht werden. Herr Uffizschin spricht sofort von einem Föderation. So kann man vielleicht einen Nationalismus begründen, aber keine jüdische Organisation. Die Herren von der Rechten (Misradich) haben wenigstens eine positive Grundlage, auf der sich eine Kultur aufbauen läßt. Pfaffen aber, wie wir sie hier gehört haben, sind ein Luftgebäude.

In unserer Wirtschaft müssen wir Ordnung, Sparsamkeit und strenge Kontrolle einführen. Der wirtschaftliche Aufbau kann nur durch Privativinitiative gelingen. Jakobson sprach von einem nicht zu Ende gekommenen Buch. Aber er hat manches Buch nicht gelesen, und es wäre sehr gut, wenn er seine Nase einmal in ein Buch über Nationalökonomie stecken würde. In den Kolonialstaaten ist der Staat niemals das erste, sondern immer das letzte Ding.

Kurt Blumenfeld (Berlin):

Wir wissen, daß in den nächsten zwei Jahren sich viel für uns entscheiden wird und manche vorsichtige führende Persönlichkeit unserer Bewegung glaubt, daß in diesen zwei Jahren das Schicksal unserer Sache entschieden wird. Deshalb müssen wir eine Exekutive wählen, hinter der die gesamte Machtmittel der Organisation stehen. Ich nehme die Ordnung des Stoffs durch die Lieme auf innere Kenntnis der Organisation, freie Bahn für die Reorganisation und Eroberung der jüdischen Juden. Wir wissen sehr gut, daß wir nicht die Herren der Weltpolitik sind. Was geschehen ist, war möglich, weil es ungeheure Umwälzungen gegeben hat. Es kam darauf an, daß sich Männer fanden, welche die Kraft hatten, jüdische Politik zu machen. Es ist keine Sklavengestaltung, wenn man heute anerkennt, was die einzelnen Männer geleistet haben. Weizmann war nicht der legitime Vertreter der zionistischen Organisation, aber er wußte, daß er in diesem Momente auf den historischen Augenblick steht. Politische Führer können nur arbeiten, wenn sie für ihre Politik die Unterstützung der Masse finden, die sie vertreten. Unden sie sie nicht, dann muß man einen anderen Weg finden, der Mann taugt nicht, und ihn zwingen, weiter die Geschäfte zu leiten.

Wollen wir uns mit den Arabern verständigen, dann muß eine klare Politik in der jüdischen Politik geführt werden, dann darf es niemanden geben, der so oder so handelt, zumindest aber in einer ganz unmissverständlichen Weise die Araber als eine minderwertige Rasse hinstellt. (Zustimmung und Beifall.) Das geht unmöglich. Wir brauchen in der Exekutive eine klare Reorganisation. Was uns in Palästina fehlt, ist ein Beauftragter. Dazu rechnen ich alle, die von uns dorthin geschickt werden, die die Exekutive unbefugt von den Strömungen im Lande vertreten. Ihre Verwaltung muß absolut zuverlässig sein. Von allen Stellen der Organisation wurde an allen Stellen hin- und hergerückt. Solche Beamte werden Sie nur finden, wenn Sie in dieser Frage Klarheit schaffen. Es ist falsch, wenn man als Beamter irgend einen Vorrang in der Landesorganisation hat. Hüten Sie sich aber, aus Beamten Zionisten mittlerer Rechte zu machen. (Beifall.) Es ist möglich, daß wir schlechte Beamte haben, dann entfernen Sie sie, aber hüten Sie sich, mit diesem Zustand zu rechnen, und dann zu sagen, wir nehmen Stellung dagegen. Im allgemeinen sind jene Beamte unheilvoll, die ihre Pflicht erfüllen. Wir werden von der Exekutive fordern, daß sie sich über die zukünftige Arbeit in Palästina ausspricht. Es darf aber unter keinen Umständen geschehen, daß der große Versöhnungsmißbrauch kommt und niemand mehr weiß, was zu geschehen hat. Ich blüht die Antike.

Als letzter Redner spricht

Dr. Arthur Ruppin:

Ich empfinde einen schrecklichen Gegensatz zwischen dem, was wir reden, und dem, was geschehen soll. Seit ich aus Palästina fort bin, bemühe ich mich in Versammlungen und Privatsprachen den Zionisten klar zu machen, daß unsere Lage ernst ist. Aber ich sehe, wie wenig diese Ermahnungen fruchten, daß das Werk der Selbstverwirklichung weitergeht, als es notwendig wäre, daß, was in Artikeln und Reden überall erörtert wurde, hier von neuem breitzutreten.

Ich muß gegen meinen Willen auf Angriffe antworten. Simon hat das volle Recht der Kritik, speziell, was meine Person betrifft, er hat auch das Recht, mich für unfähig zu halten. Aber was er sagt, steht im Gegensatz zu dem, was er als Mitglied der Reorganisationskommission und der Exekutive getan hat. Ich trat, als ich nach vierjähriger Abwesenheit nach Palästina zurückkehrte, in die jüdische Kommission ein. Ich fand ein ganz anderes Palästina vor, geändert in den materiellen Grundlagen und in der ganzen Verfassung. Ich habe in der jüdischen Kommission kein Recht vorgefunden, aber ungeheure erhebliche Fortschritte von allen Seiten. Wenn konnte ich von Palästina aus nicht beschaffen.

Nach der Rede Ruppins wurde die Sitzung geschlossen.

Um halb 10 Uhr begann die

Nachführung.

Simon und die Lieme verließen auf das Wort. Im Verlauf der Aussprache ergriß Sokolow das Wort und verlas folgende

Begrüßungsdepesche Herbert Samuels:

„Ich sende meine herzlichsten Grüße an den Zionistenkongress, dem die Bedingungen zu seinem Zusammenkommen gegeben sind. Ich vertraue darauf, daß seine Beratungen zu Fortschritt und Frieden in Palästina führen werden, denen meine Bemühungen gewidmet sind. Herbert Samuel.“ (Beifall. — Protestrufe bei der Linken. — Großer andauernder Lärm.)

Schluss der Generaldebatte.

Nachdem Simon und die Lieme auf das Wort verzichtet hatten, geht die Debatte ihrem Ende zu. Es sprechen noch Uffizschin, Sokolow und Weizmann, worauf um halb 8 Uhr nachts Montags die Sitzung geschlossen wird.

Sokolow präsidiert die Aufgabe des Kongresses: 1. Vom jüdischen Volk zu nehmen, 2. Beifall zu fassen. Was die Kontroverse mit Amerika betrifft, so war Brandeis ein Neuling im Zionismus. Doch der Zionismus sei heute so groß und umfassend, daß er erst gelernt werden müsse, davon sei Brandeis geschmeit. Sokolow fährt fort: „Der amerikanische Zionismus war geschwächt und wir wollten uns aus Delikatesse nicht einmischen. Wo der Zionismus an Anämie krankt, muß man ihm mit allen Kräften helfen, heute in diesem Lande, morgen in jenem. Was sind die Veränderungen zwischen dem Wiener und dem heutigen Kongress? Ein Wort sagt es: die Balfour-Deklaration, durch die das jüdische Volk international anerkannt wurde. Sie ist das erste Dokument, das unsere internationale Individualität bestätigt.“

Die Balfour-Deklaration ist eine Verpflichtung des Bundes der Völker, durch die wir als internationaler politischer Faktor anerkannt sind. Bis heute waren wir anonym. Die Deklaration ging leiserzelt nur an einen einzigen Mann, Lord Rothchild. Heute sind wir hier die anerkannte Repräsentanz des jüdischen Volkes. Die hier Versammelten sind keine Vertretung und empfangen heute die Balfour-Deklaration als Legitimationsdokument.“ (Bei dieser feierlichen Verkündung erhebt sich die Versammlung unter starkem Beifall des Publikums.)

Die Vorfälle in Palästina waren nicht Pogrom, nicht Krieg, sondern heimtückischer Überfall durch Leute, die ausgeheult waren von antisemitischer Agitation solcher, die ihre Nation selber schädigten. Wir protestieren gegen die Töte, daß die Juden einen Anlaß zum Kampf in Palästina gegeben haben. Herbert Samuel ging nicht nach Palästina, um Karriere zu machen, sondern, um bei dem Aufbau des jüdischen Heimes mitzuhelfen und er wird sehen, daß das jüdische Heim ein Heim des Friedens, der Arbeit und der Brüderlichkeit ist. (Starker Beifall.) Man hat unsere Tätigkeit „diplomatisch“ genannt, das ist ein schönes, leichtfertiges Wort. Ja, wir machen Diplomatie, aber sie ist der christliche Weg, auf dem die Mitglieder der Völkerfamilie miteinander verkehren. Und wir sind heute in die Völkerfamilie aufgenommen.

Weizmann, Präsident der Organisation, beginnt mit der Vorlegung der politischen Grundlagen. Zu ihrem Aufbau waren zwei Grundlagen maßgebend, die erste außerhalb uns — das war die Kolonisation unserer Interessen mit denen Englands. Man soll das nicht mißverstehen, nicht als ob Palästina für England nützlich und strategisch als Bollwerk fungieren solle. Nein, die englischen Interessen werden ihnen sagen, daß das nicht der Fall ist. Aber England erkannte mit seinem weltumfassenden Blick, daß die Judenfrage getragen wird von einer ungeheuren Kraft des Aufbaues und von einer ungeheuren Kraft der Destruktion. Und Balfour erkannte die ungeheure konstruktive Kraft der Juden für Palästina und er beschloß schon vor dem Kriege die Balfourdeklaration; der Krieg beschleunigte sie nur. Die zweite Grundlage war der Wille des jüdischen Volkes zu Palästina und diese zwei Grundpfeiler tragen das ganze Gebäude der Balfourdeklaration, des Beschlusses von San Remo und des Mandates. Man rede mir nicht von Diplomatie. Ich kann sagen, daß nicht ein Jude Italiens zu den Mächten gesprochen hat als mir. Als wir 1918 unter Kanonen in Palästina eintraten, verlangten wir von der englischen Regierung drei Dinge: 1. daß die Kolonisation als Teil des jüdischen Volkes anerkannt werde, 2. daß die jüdische Universität gegründet werde und 3. daß ein großer Teil der Kolonisierenden Länder der jüdischen jüdischen Hände übergeben werde. So verstanden wir diplomatische mit reeller Arbeit.“

Weizmann wendet sich hierauf gegen Simon und die Lieme und sagt, wie das Jahr nach San Remo nichtswürdig war, so war auch das Jahr nach dem Mandat. Die jüdische Bewegung in Amerika verzweifelte: „Ich bin mit meinem Traum nach Amerika gekommen, ein amerikanischer Palästina, um das jüdische Amerika zu entdecken. Die Mandate jüdischen Amerika und aus mir ist ein jüdisches Amerika geworden.“ Es folgt die Schilderung des Bruchs mit Brandeis, der dem Entschluß der jüdischen Exekutive gegenüberstand, die Bedingungen der Zionisten, die sich für die Universalität internationalen, während unsere Schulen geschlossen wurden. Die Amerikaner waren demotiviert. Man mußte eine neue Organisation schaffen.

Was die Grenze anbelangt, ist das Mandat jetzt publiziert und Transparenz, das im ersten Entwurfe außerhalb des Bereiches des Mandates stand, ist jetzt einbezogen. (Großer Beifall.) Die Amerikaner sind nach unbedeutend, doch erhielten wir die Konzession, keinen Vorkriegsrecht mißzuverstehen. Die Verhandlungen mit den Arabern sind eskaliert, aber nicht unterbrochen. Wir müssen unsere besten Männer in den arabischen Zentren haben und diese werden für das jüdische Volk arbeiten. Samuel ist unser Freund, der auf unser Vordringen die schwere Arbeit übernimmt. Er wurde von beiden Seiten angefallen. Wir haben ihn nicht angefallen, aber er ist unser Feind. Doch er ist doch ein Mann, der für Palästina und Erez Israel ist.“

Weizmann wendet sich dann an Palästina und an die Kolonisation, wobei ihm eine Rand-

larte vorliegt. „Wir sind viel weiter in Palästina, als wir denken. Wir sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht. Der Hauptpunkt ist die Verankerung einer größeren politischen Macht von Juden. Wir haben keine, wir haben Pläne, wir haben die Möglichkeit, wir wollen auch das Geld haben, wenn Sie alle arbeiten. Geben Sie jeder ein Zehntel meiner Lebensarbeit und der Aufbau ist überdacht. Sie müssen mit an der Verantwortung tragen Sie alle, die Sie hier sind, schaffen Sie eine autoritative Leitung, die Ihrer Verantwortung gewachsen ist wie wir Minister, das ist die Pflicht der Sache.“

Vertrauensantrag für die Exekutive.

Der Kongress beschloß mit überwiegender Majorität, 348 gegen 58 Stimmen, die von großen Parteien gestellte Vertrauensresolution, die folgend lautet:

Der Kongress spricht den Präsidenten Weizmann und Rabbiner Sokolow Dank und Anerkennung für ihr politisches Wirken aus und erwartet, daß die Errungenschaften ihrer Arbeit, der Kabinettsbeschluss britischer Regierung vom 2. November 1917 (Balfour-Deklaration) und der Beschluss von San Remo in Erez Israel bald ihre volle Wirklichkeit finden werden. Der Kongress teilt der Exekutive mit dem Ausdruck Dankes die Decharge.

Permanenzaußschuß.

Zum Präsidenten des Permanenzaußschusses, einer der wichtigsten Körperschaften auf dem Kongress, wurden Abg. Ing. Robert Strick und der türkische Minister Dr. Solomach gewählt.

Die Forderungen der Amerikaner.

Die amerikanische Delegation ist durch nicht pessimistisch. Die pessimistische Stimmung, die man in vielen Kreisen des Kongresses mitbrachte, daß Amerika im letzten Jahre das Land der Hauptmaßnahme verlagert hat, Politik Herbert Samuels hat eine Abwehr erfahren, weil er auf Amerika baute und in seinen Erwartungen getäuscht wurde. Gewiss in der jüdischen Kommission in Palästina große Fehler gemacht worden. Die Amerikaner werden daher gründliche Reformen verlangen, die im Wesen mit den auf der Borkower, der mittel- und osteuropäischen Landeschaften beschlossenen Wiener Thesen übereinstimmen. Sie verlangen: 1. Die Fachleute nicht gleichzeitig die Verwaltung der Departements führen. 2. Für jedes Departement nebst dem Fachmann ein vom Kongress getrennt verantwortlicher Leiter zu bestimmen. 3. Jüdische Kommission muß aufgelöst werden. 4. Die Führung der Exekutive muß nach Palästina überfödeln und sich dort als jüdische konstituieren. Ein Teil bleibt als Exekutive in London. Von den beiden Führern muß ein ständiger Wohnsitz in Palästina sein. Man denkt hierbei vornehmlich an Sokolow, die Politik gegenüberwärtig mehr in Jerusalem in London betrieben werden muß, muß Schwerpunkt der jüdischen Arbeit nach Palästina verlegt werden. Sokolow soll sich in Palästina seine Mitarbeiter selbst wählen. Die amerikanische Organisation ist entschlossen, es neuen Leistung und Verantwortung zu übernehmen.

Botschaft Herbert Samuels zum Zionistenkongress.

Wie verlautet, überbringt Dr. Eder herzeitige Leiter der Zionist Commission in Palästina, dem Zionistenkongress eine Botschaft des High Commissioner, die mit großer Spannung erwartet wird. Samuel soll dabei Ausdruck bringen, daß er sehr erfreut sei, die von ihm übernommene Aufgabe der Schaffung einer jüdischen nationalen Heim zu erfüllen. Alle Zionisten werden dann fordern, sich in ihrem Glauben und ihren Tugenden, trotz aller Schwierigkeiten, zu stärken und diesem Werk mit dem besten Willen und Können ihren Beitrag zu leisten.

Fest Gottesdienst in der Karlsruher Synagoge. In der Karlsruher Synagoge fand ein gottesdienst statt, zu dem die Mitglieder des Kongresses geladen hatte. Der Raum war überfüllt. Rabbiner Dr. Ziegler hielt die Rede, in der er ausführte: Was in Palästina nicht gelungen sei, habe der nationale Zionismus erreicht: die Erfüllung des jüdischen nationalen Ideals. Nach seiner Rede wurde Orgel die „Hallelujah“ an, die von allen Gesungen mitgegeben wurde. (W. M. M.)

Das Hallelujah-Orchester in Karlsruhe.

Das Orchester der Wiener Hofoper, 60 Mann stark, unter Führung seines Dirigenten B. S. S. in Karlsruhe. Sonntag abends fand ein Konzert statt.

Die jüdische Turnerschaft.

Sonntag nachmittags marschierte die Turnerschaft unter Führung jüdischer Patrons vom Jägerhaus in gelben Rügen durch die Stadt. Dem Aufzuge schloßen sich Schaulustner an.

Künstlerisches auf dem Kongress.

Die eindrucksvolle Kellerei des jüdischen Hinterwands der Kongresshalle fand am 3. September statt. Die Künstler des jüdischen Hinterwands.

Der Bildhauer Hochmann, gefunden. Die Ausstellung des Wiener Meisters Wilhelm Wachtel ist in der Mischbrunnentomben eröffnet worden. Seine Bilder aus der jüdischen Welt erregten unter den Kongreßteilnehmern großes Interesse. Einige sind bereits verkauft.

Russische Delegation.

Der Permanenzausschuß hat beschlossen, die Mandate der Delegierten aus Sowjetrußland und der Sowjetunion nicht voll anzuerkennen. 18 Delegierten wurden nur einige eingeräumt, dagegen wurden ihnen Sitz und Stimme in den Kommissionen zugestanden. Der heilige Antritt wurde von M. G. Stricker gesteuert, der ihn damit begründete, daß einerseits die Legation des Kongresses unaufrichtig bleiben müsse, andererseits solle doch die Vertikalisierung und Achtung vor den Delegierten zum Ausdruck gebracht werden, welche trotz aller Verfolgungen durch die Sowjetregierung an dem jüdischen Ideal festgehalten und die für sie besonders gefährliche Reise nach Karlsbad nicht gescheut hätten.

Bildung von Kommissionen.

Der Permanenzausschuß machte folgende Vorschläge für die Bildung der Kommissionen: Es wird eine politische Kommission von 45, eine Organisationskommission ebenfalls von 45, eine Palästina-Kommission von 180 und eine Finanzkommission von 120 Mitgliedern gebildet. Die Palästina-Kommission gliedert sich in eine Einwanderungs- und eine Schulkommission. Die Finanzkommission wird sich in eine Kommission für Finanzen der Organisation, für die Finanzinstitute und für den Palästina-Ausbau (Beren Hof) teilen. Es liegt ferner der Antrag auf Eröffnung einer Rechnungskommission vor, welche die finanzielle Grundlage und die Berechnungen für die Arbeit in Palästina überprüfe. Es ist auch eine Kommission gebildet worden, welche die Haltung der Beamten der Organisation und ihrer Institute untersuchen und darüber dem Kongreß berichten wird.

Dank des Kongresses.

Der Kongreß hat einstimmig beschlossen, an den Präsidenten der Ukrainischen Republik Prof. Dr. Lj. B. Masaryk, den Ministerpräsidenten Cernog und den Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. E. Beneš Danktelegramme abzusenden.

Begrüßungstelegramm an Nordau.

An den durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Altmeyer Dr. Max Nordau wurde eine Grußbotschaft abgelesen, in der ihm der Kongreß seine Grüße überbrachte.

Zum Mandat.

Die englische Regierung beröfflicht den redigierten Text des Palästina-Mandates, wie er dem Völkerbundrat vorgelegt wurde. In dem inneren Entwurf ist das transjordanische Land in das Mandatsgebiet aufgenommen.

Für das arbeitende Palästina.

Allgemeine jüdische Arbeiterkonferenz in Karlsbad.

„Für das arbeitende Palästina“ ist der Name einer Konferenz, zu der sich die gesamte Linke des gegenwärtigen in Karlsbad tagenden jüdischen Weltkongresses vereinigt hat, um gemeinsame Richtlinien für die palästinaförmige Arbeiterpolitik aufzustellen. Die Initiative zur Einberufung dieser Konferenz ging von dem sozialistischen Weltverband Boale Zion aus, der der Wiener Internationalen Arbeitergemeinschaft angeschlossen ist und auf dem jüdischen Kongreß die äußerste Linke bildet. Neben dem genannten Verband sind auf der Konferenz die sozialistische Partei Zeire Zion, alle in der Hegaly verbundenen Organisationen der Chaguzim (Palästina-Pioniere) und die Schlachtdruck vertreten, welche eine Vereinigung der palästinaförmigen Arbeiterpartei Hapoel Hazair mit dem rechten Flügel der Zeire Zion darstellt. Mit ihren 115 Delegierten verfügt die Arbeiterkonferenz über ein Viertel der Gesamtstimmen des Kongresses: zu ihrem Präsidium gehören: S. Rubaschow (Boale Zion), Kaplan (Schlachtdruck), Schweiger (Zeire Zion), Dr. Schwabe (Hegaly) und der russisch-sozialistische Zionist Chejze.

In seinem Eröffnungsvortrag wies Rubaschow-Wien, der die Sitzungen leitet, darauf hin, daß bereits der Begründer des Zionismus, Theodor Herzl, der Ansicht Ausdruck gegeben habe, daß die jüdische Bewegung die große Arbeitsangelegenheit des jüdischen Volkes sei. Daraus folge notwendig, daß auch der sozialistische Zionismus sich an einem Kongreß beteiligen müsse, der vor der Welt die Verantwortung für die Auswirkungen der jüdischen Bewegung trage. Wenn der Weltverband Boale Zion auf dem Kongreß erschienen sei, so habe er dies in dem klaren Bewußtsein getan, daß es hier lediglich gelte, die Interessen des jüdischen Proletariats wahrzunehmen und dafür Sorge zu tragen, daß in Palästina ein von Ausbeutung freies Gemeinwesen entstehe. Da die Erreichbarkeit dieses Zieles vornehmlich von der Stärke der jüdischen Arbeitervertretung abhängt und diese durch die gegenwärtige Zersplitterung nicht den erforderlichen Grad erreichen könne, habe man die Pflicht sich wenigstens über die Zentralprobleme des jüdischen Proletariats zu verständigen. Die augenblickliche Lage erheische vor

allen eine zielbewußte landwirtschaftliche Kolonisationspolitik, welche höchste Produktivität gewährleisten und den Interessen des arbeitenden Volkes entsprechen müsse. Die Konferenz wolle diese Frage gründlich durchdenken und ihre Beschlüsse späterhin als Forderung der Gesamtheit der jüdischen Arbeiterschaft vor dem Kongreß zu vertreten.

Als zweiter Redner referierte Agronom Ettinger-Jerusalem über ein Kolonisationsprojekt, dessen Durchführung von dem „Landwirtschaftlichen Rat“ der Vereinigten palästinaförmigen Arbeiterorganisationen verlangt wird. Ettinger sieht unter anderem die Förderung der kooperativen Arbeiterkolonisation, Errichtung von Siedlungen, selbstständiger Bauern und schließlich die Gründung einer palästinaförmigen Arbeiterkammer vor auf der jüdische Mädchen zu Bauerinnen erzogen werden sollen.

In der Diskussion zeigte sich, daß die auf der Konferenz vertretenen Gruppen Ettingers Vorschläge vor dem Kongreß energisch unterstützen und zugleich Dr. Soskins neuen Plan einer auf Export beruhende Obst- und Getreidekultur nach chinesischem Muster für Palästina ablehnen werden. An der lebhaften Ansprache beteiligten sich Kaplan (Wien), die Palästinaer Kohnelson, Jabnoki und Lewkowicz sowie Feigen (Wilna).

Im Zusammenhang mit Ettingers Referat befaßte sich die Konferenz in ihrer zweiten Sitzung mit einem bedeutungsvollen Siedlungsplan des palästinaförmigen Arbeiters Lewkowicz (Kiew), der die genossenschaftlichen Arbeiterkolonisation in Palästina durch Großsiedlungen ergänzen will. Der Vorschlag beruht auf drei wesentlichen Punkten: der gemeinschaftlichen Arbeit, der Selbstversorgung im höchsten Ausmaß und schließlich der Beteiligung der Angestellten, die sich in der Annäherung ihrer Energie, auf der doch keine Schuldverpflichtungen lasten, ausbreiten. Lewkowicz hofft auf diese Weise, die Produktivität des einzelnen Siedlers steigern und Siedler und Boden auf innigste miteinander verknüpfen zu können. Während man bisher in den genossenschaftlichen Kleinrenten (Kuznitsch) höchstens 70 Personen vereinigte, sieht der neue Plan die Schaffung einer Kommune aus 460 Personen vor. Als geeigneter Boden kommen 23.000 Dunam in der Ebene Jezreel in Betracht, wobei auf je 50 Dunam ein Arbeiter angestellt werden soll; mit der Zunahme der Intensität soll auch die Zahl der Arbeiter vermehrt werden. Die Produktion dieser Kommune wird in erster Linie auf den elementaren Gebrauch, dann auf den inländischen Markt und erst in letzter Stelle auf das Ausland gerichtet sein. Als einziger Kredit, den jedes einzelne Mitglied der Großkommune in den ersten vier Jahren empfangen soll, gibt Lewkowicz die Summe von 265 Pf. an.

Im Mittelpunkt der nächsten Sitzung stand das ausführliche Referat von El. Joffe (Hapoel Hazair) über die palästinaförmige Bauernsiedlung. Nach Abschluß der Debatte setzte die Konferenz eine Kolonisationskommission ein, die aus den Vertretern aller am Kongreß beteiligten Arbeitergruppen besteht und den Auftrag hat, ein gemeinsames Programm der Arbeiterkolonisation aufzustellen, das späterhin den Namen des in der Konferenz vereinigten Blocks dem Kongreß zur Beschlussfassung vorgelegt werden soll. Als besonders eifriger Anhänger der sozialistischen Genossenschaftskolonisation erwies sich im Laufe der bisherigen Beratungen Kaplan (Boale Zion), ein Mitglied der Exekutive der Wiener Internationalen Arbeitergemeinschaft.

Die Konferenz hörte noch ein Referat von D. Sos, dem Leiter des „Antes für öffentliche Arbeiten der allgemeinen Arbeiterorganisation in Palästina“, an. Sos' Vorschläge, die sich auf die Erhaltung der Arbeiterautonomie beziehen, fanden bei den Mitgliedern der Konferenz große Zustimmung, daß Rubaschow sich veranlaßt sah, seiner besonderen Befriedigung über diese wichtige Einigung aller Gruppen des jüdischen Proletariats Ausdruck zu geben.

In ihrer nächsten Sitzung wird die Konferenz Kaplans Vorschläge zur Reorganisation der jüdischen Organisation beraten. Das Ergebnis der bisherigen Vorgesprächen kann als Beweis für den aufrichtigen Willen aller Beteiligten angesehen werden, die gegenwärtige Lage zu verbessern und die Produktivität des jüdischen Palästina zugunsten der Gesamtheit steigern zu helfen.

Brünnener Brief.

1. Teil 5631.

Des Schopenhauer Ton, der heute wieder erschalle, hat am Ende dieses, für uns so bedeutungsvollen Jahres, gewiß mehr als symbolische Bedeutung. Müst er uns doch zu: Dieses Volk der Juden, das so häufig und nicht am wenigsten, von seinen sich so nennenden Freunden tot gefügt, wie weiter leben und sie alle überdauern, die an seinem Grabe schaukeln. Jüdisch lebt und mögen sie sich über unsere wunderbare Auferstehung noch so sehr die hohlen Köpfe zerbrechen, unsere Totengräber. Der jüdische Kongreß, diese wichtige und wichtige Kundgebung der Gegenwart, bereitet manchem Philosophen und manchem, der sich für einen solchen ausgibt, schlaflose Nächte, und was er in einer solchen angesichts, das gibt er dann in einem gelebten sein folgenden Zeitarbeits von sich. Und der jüdische Spiegel, das ist ein eigener Gattungsbegriff, sieht die Worte unseres Philosophen, denkt dabei an das Nichts, und stimmt dann ein Loblied

an auf den Zeitarbeiter, der das schillernde Genie des Denkens und Schreibens für ihn übernommen. So gelebt über Zionismus, Land, Herz, Balfour, über die tote hebraische Sprache, — ach ja, für den Zeitarbeiter und Spiegel ist sie tot, manstet — über San Remo und Chaim Weizmann zu schreien versteht, dann geht er hin und sieht auf? Seelenruhe seine Parodie. Für ihn ist die „Judenfrage“ gelöst, für ihn, der seit „verankert“ ist in seinem deutschen Volksamt, das seinen Hochsitz hat in der Leihhalle des Brünner Deutschen Hauses. (Das Wort „verankert“, dies bemerke ich für die große Menge der Leser dieses Blattes, kommt nicht von mir, daher ist es zwischen Gänsefüßchen einzuräumen. Damit man nicht das Magdanz bekümmert, gelte ich, es wurde dem herrlichen Sprachgenie unseres Zeitarbeiters entnommen.) Doch endlich zur Sache. Friedliche, damit ich nicht laue Friedhörsruhe ist über die hiesige Gemeinde ausgebreitet. Nur manchmal wird diese unterbrochen durch eine stürmische Refurke wegen zu hochbemessener Kultursteuern. Die Proben für die Tempelgelänge an den hohen Feiertagen haben begonnen. Das ist sicherlich eine wichtige Sache und noch wichtiger die rechtzeitige Erlebung der Tempelgelänge. Ein Kapitel ist's, über das sich reden und schreiben ließe. Der Zionisten-Kongreß sieht für manche Leute nicht so wichtig zu sein, wie diese letzte Signatur. Und, während wir so friedlich schlummern und uns im süßen Schlaf umgarnen lassen, muß, just am 1. Teil, d. i. am 4. September, im hiesigen leitenden, deutsch-demokratischen Warte ein Zeitarbeiter erscheinen, bezeichnet von Dr. M. R., und dieser Zeitarbeiter führt die alarmierende Überschrift: „Der Judenstaat“, aber nicht der des hiesigen, leeren, unverständlichen Herzs, sondern der des Dr. M. R. Wir kennen den Zeitarbeiter sehr genau, wir wissen, er gehört zu den im Deutschland der hiesigen Stadt „Verankerten“. Also dirit, d. h. es ist sein Eigentum, dieses palästinaförmige Wort. M. R. gerührt sich also wieder einmal unseren Kopf. Er muß anerkennen, daß die Idee Herzls, „die messianische Idee der Wiedergeburt Zion“, seit 25 Jahren kräftig Wurzel geschlagen, daß sie „in die Breite und Tiefe“ gewachsen sei und so weiter, kurz, mit süßlicher Miene muß dieser Herr, der von der Bedeutung dieser jüdischen Volksbewegung vor einigen Jahren, wir erinnern uns ganz genau daran, nicht zu überzeugen war, zugestehen, daß der Kongreß ein Raum geworden, unter dem sich heute das Weltanbäumtum birgt. Er hat untern müssen, wie so viele andere. Eine Wohlfahrtsanleihe zur Unterstützung von Sängern ohne Stimme, von Sängern ohne Kunst und dergleichen anderen Hilfsbedürftigen, ist er freilich nicht. Auch dient er nicht dazu, damit sich seine Vertreter abschlüssig vernehmen, um sich bei nicht sehr leichten Gelegenheiten zu ergötzen und diese dann in lustigen Vorträgen zu präsentieren. Der Dr. M. R. staunt darüber, daß die „tote“ hebraische Sprache zur Volkssprache, zu Verhandlungssprache auf dem Kongreß wurde. Herr Dr. M. R., unsere heilige Sprache war nie tot, nur einige, die Augen haben und nicht sehen, hören und nicht hören, hielten sie für tot, nein, sie lebt und ihre Töne werden unsen Tönlagern noch lange in den Ohren klingen. Das können sie nicht verwinden, daß ihre Vorhergänger zu Schanden geworden. Sie, die falschen Propheten, lagten den Untergang des jüdischen Volkes voraus, und siehe, mächtig erhebt sich und reißt es sich, ein politischer Machtfaktor ist es geworden, mit dem noch andere werden rechnen müssen, als unser Zeitarbeiter. „Außerhalb Zion“, so schreie er, „gibt es wohl Juden, aber keine jüdische Nation.“ Hat man je einen solchen Stimmphänomen, um nicht ein fruchtbares und bezeichnendes Wort zu gebrauchen, gehört oder gelesen? Mit Spannung lauscht jeder Jude und besonders der, dem es leider nicht geblieben war, den Verhandlungen auf dem Kongreß selbst anzuwohnen, auf jedes Wort, das in diesen denkwürdigen Tagen in Karlsbad gesprochen wird, und der Herr Dr. M. R. faßt, der deutsche, der französische, der englische Jude hat ein Recht auf ihr Volkstum, die Römischen handeln politisch und (welche rührende Sorgen sich der deutsche Michel macht) und beachten ein Unrecht, welches hinführende Anklagen, wenn sie auch außerhalb der angestrebten, geschilderten Heimstätte ihr jüdisches Ideal verwirklichen wollen. Das sei, so trompetet M. R., eine Unübersichtlichkeit und er läßt sich dieses Donnerwort von Goethe befehlen, der aber auch gesagt hat, „wo Begriffe stehen, da steht ein Wort zur rechten Zeit ein“. Es ist schwer mit Leuten, wie es der Dr. M. R. ist, zu rechnen. Er faßt von jüdischer Unübersichtlichkeit. Gehört er nicht zu jenen Gracchen, die sich über die Revolution beklagen? Gegen alle Fronten hat der Zionismus zu kämpfen, man möchte ihn mit allen Mitteln der Ungerechtigkeit und Gewalttätigkeit aus der Welt schaffen, und nun kommt der Wolf und befaßt sich darüber, daß ihm das Lamm das Wasserlein trinkt. Sollte doch der Dr. M. R. Umschau in dem Volksamt, in dem er verankert ist, und dann spreche er von Unübersichtlichkeit, — aber nicht des Zionismus, sondern der Volksgenossen, deren Kulturgenossenschaft er angeht und die ihn in der Welt bilden wollen. Also Dr. M. R. das „Brünnener Montagsblatt“ nicht? Weich er nicht, daß an den Schulen seiner Volksgenossen, mit denen er verankert ist, — das schöne Wort läßt mich nicht los, — der Judenstaat üppig in die Spalte schließt? Und da spricht ein Mensch von jüdischer Unübersichtlichkeit. Aus welchem Titel nennen sich M. R. und seine „Unbeschränkten“ noch Juden? Von der jüdischen Religion wollen sie nichts wissen, von der Nation noch weniger, die gehört nach Zion, was bleibt demnach von ihrem Audentum übrig? Nicht einmal ein schäbiger Rest. Darum verliere man uns mit weichen (?) Bezeichnungen über Zionismus und jüdischen Nationalismus von der Seite des M. R. und seiner „Unbeschränkten“. Der solchen Freunden bezaubert uns

der Herr, mit unseren Feinden werden wir schon selbst fertig werden. Der Jude hat es fast die Hand zu fassen, die ihn schlägt, den Knüttel zu streicheln, der ihn prügelt. Der M. R. spricht von den Juden im „Golna“, wir sprechen es „Goluth“ aus. Auf das Wort kommt es nicht an, aber auf den Begriff. Nun, lieber M. R., bleiben Sie und ihre lieben Brüder im Goluth, wir aber, freie Männer, Frauen, Jünglinge, Greise, wir wollen aus dem Goluth heraus, in dem wir so lange gelebt. Die Teilnehmer am Kongreß zu Karlsbad, alle, die dort sind, und alle, die mit ihrer Seele anwesend sind, hochgehenden Herzens vernahmen sie die Worte, die dort gesprochen wurden, sie wissen alle, welcher Kulturgenossenschaft sie angehören, es ist die mehr als dreihundertjährige des jüdischen Volkes, das nun endlich seine Angelegenheiten geordnet hat bei den Mächten der Erde. Die Palästinaer wußten M. R. und seine Genossen, wir wissen, er hat deren noch viele, sein jüdischer Kulturgenossenschaft, er aber lasse uns unser jüdisches Volk, seine Sprache, die für ihn tot ist, aber für uns unsterblich fortlebe, er lasse uns unsere Literatur, unsere Kultur. Er sorge sich nicht für uns, wir werden uns unsere Angelegenheiten selbst besorgen. Ob ein Judenstaat entstehen wird oder nicht, wie die Juden ihre Angelegenheiten zu ordnen gedenken, das ist ihre Sache und die ihrer bewährten Führer, zu denen natürlich M. R. und sein Anhang nicht gehören. Man lasse uns gebieterisch mit solchen „Wort“ mir den Pelz und mache ihn nicht noch „Kritikeln in Ruhe, in denen der alte, kranke nicht mehr genießbare Wohl wieder aufgewacht wird, vom deutschen, französischen, englischen und, was weiß ich, welchen Juden noch. An dem die neue Zeit hinführend vorüber gegangen, wer nicht mitgeht und mitgeht hat diese Wiedergeburt unseres jüdischen Volkes, was ich, um darüber mitreden und mitentscheiden zu können, allenfalls aus schlechten Zeitschriften-Artikeln unterrichtete, der schwache lieber und klammere sich nicht. Wenn Leute, wie unser Zeitarbeiter noch einen flugen Mai annehmen können, so höre er auf diesen gut gemeinten. An jüdischen wird man über seinen Artikel vom „Judenstaat“ lachen und über ihn zur Tagesordnung übergehen.

Aus der Chronik der jüdischen Gasse.

Von Konstantinopel werden 400 ukrainisch-jüdische Flüchtlinge nach Argentinien abtransportiert.

Der litauische Deputierte Abbotat Friedmann, der schon Abgeordneter der russischen Duma war, ist gestorben. Friedmann war ein energischer Vorkämpfer für die jüdischen Rechte.

Der berühmte russische Sänger Schalkapin, der vor einer Europatour in Riga eintraf, ist mit, daß er vom Moskauer hebraischen Theater „Hakina“ beauftragt wurde, die jüdische Kulturwelt in Europa auf die materielle Lage des Judentums aufmerksam zu machen und Mittel zur Sicherung des Weiterbestandes des Theaters zu sammeln.

Die Wilnaer Zeitung „Unser Krajn“ meldet von einem Besuch des polnischen Präsidenten Pilsudski in dem kleinen Städtchen Lubliska. Der Präsident konferierte längere Zeit mit dem Vorsteher der jüdischen Gemeinde A. S. Kaja und meinte, er wolle aus dem Munde eines jüdischen Vertreters die Meinung darüber hören, durch welche Mittel die alten Wunden zwischen Polen und den Juden geheilt werden können; bei dieser Gelegenheit rief Pilsudski mit der besondern Weisheit hinaus, der größte Teil der jüdischen Jugend wäre bolschewistisch; doch hege er die Hoffnung, daß sich mit dauerndem Frieden richtige Verhältnisse ergeben würden.

Solche Generalisationen aus dem Munde jüdischer politischer Persönlichkeiten hat man schon zur Genüge gehört und der Erfolg war die immer größer werdende Peine der „Reinwoj“. (D. Red.) In Konstantinopel, das jetzt wieder wieder Pech heißen wird, werden die weißen Hordenbanditen fleißig die Juden. Schon wurde der Arzt Dr. Wilhelm Schwarz, ein würdevoller, energischer, auch an wohlhabenden jüdischen Familien werden Gefährdungen begangen. Viele Juden verließen unter Gefährdung ihres Lebens das Gebiet und flüchteten nach Argentinien.

In Deutschland wurden infolge der Emigration Erzbereits viele Tagesblätter eingestellt. Diesen altschönen Nachbarn ist es gemeinjam, daß sie neben schwerster Reaktion auch dem Nationalismus huldigen.

Der von einer neuen jüdischen Schriftstellergesellschaft erworbene jüdische Dampfer „Zion“ verließ am 29. August Marseille, um sich nach Palästina zu begeben.

Sant Melungen des A. E. B. aus Naval fordert die gesamte kommunistische jüdische Presse in Aufrufen gegen den Merkantilismus der Juden und den Zionismus auf.

In Riga soll demnächst auf Initiative des lettischen Verbandes für jüdische Wissenschaft und Kunst ein Gymnasium mit hebraischer Unterrichtssprache eröffnet werden.

Der Leiter des Bildungsdepartements in Wilna hat für jüdische Schulen eine Subvention von 3 Millionen Mark bewilligt.

In Romberg beginnt eine neue Pogromhete unter der Patronanz der ehemaligen österreichischen Erzherzogin von Glubinski.

In Warschau wird demnächst ein amerikanischer Konsulat eröffnet, das den Auswanderungsstrom nach Mexiko regeln soll.

Der rumänische Minister hat beschlossen, die rumänischen Grenzen für die jüdischen Flüchtlinge zu öffnen.

Ein hervorragendes Mitglied der deutschen Palästinazentrale der Agenda hat derselben ein Gut von 600 Morgen zur Errichtung eines Lehrzentrums, behufs Ausbildung von Wandern für Frey Israel zum Geschenk gemacht.

Der englische Oberst, Dr. Herz, ist nach anjähriger Abwesenheit von seiner Reise durch die britischen Kolonien zurückgekehrt. Die Verwaltung der United Synagogue und des Jewish War Memorial veranlassen unter Vorsitz von Joseph de Rothschild am 5. September ihm zu Ehren einen großen Empfang.

Der bekannte jüdische Philantrop Hermann Bondau, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. In Wastachwitz fand eine Konferenz von 115 jüdischen Organisationen statt, deren Zweck der Kampf für die Aufhebung der Anti-Immigrationsgesetze sein soll.

Am 19. August ist der bisherige Direktor des Joint für Europa, Dr. Bogen nach Warschau zurückgekehrt.

Prof. Julius Klein aus Boston wurde vom Präsidenten Harding zum Direktor des Regierungsbüros für Ägypten und Innenland ernannt.

Freiz Israel.

Politisches.

Die siebente Sitzung des Waad Leumi.

J. P. J. Am 10. August fand unter Vorsitz von Selim die siebente Sitzung des Waad Leumi statt. Nach Eröffnung des Tagesordnungsberichts und Mitteilung von Einzelheiten über die Verhandlungen mit dem High Commissioner über verschiedene Fragen, von denen zahlreiche günstig erledigt wurden, wurde das Verhältnis des Waad Leumi zum Zionistenkongress besprochen. Rorest erklärte Dr. Eber auf eine Anfrage, daß der Waad Leumi für die Pogromfeier in Jaffa 1943 W und Dr. Sola-Pool 3000 Psi. zur Verfügung gestellt haben. Er sei nicht verantwortlich dafür, daß auf der A. C. Sitzung in Prag von 15.000 Psi. und gesprochen wurde. Nach längeren Debatten wird beschlossen, mit Rücksicht darauf, daß alle anderen Kongressdelegierten nicht an die ihnen von ihren Wählern erteilten Instruktionen gebunden sind, eine besondere Delegation des Waad Leumi zum Kongress zu entsenden, damit diese den palästinensischen Jischuv vertritt. Auf der zweiten Sitzung referierte Dr. Thon ausführlich über die Reorganisation des Waad Hagazit und die dem Jischuv darin zu gewährenden Vertretung. In der Spitze der zionistischen Leitung in Palästina werden die Mitglieder der durch den Kongress zu wählenden palästinensischen Exekutive stehen. Der Waad Mich nimmt durch seine Bevollmächtigten aktiven Anteil an allen Angelegenheiten der zionistischen Leitung in Palästina. Die zionistische Leitung in Palästina ist in den Grenzen der vom Kongress gefassten Beschlüsse und dem approbierten Budget frei in ihren Aktionen. Die Arbeit wird in Departements eingeteilt; an der Spitze eines jeden Departements steht ein Mitglied der zionistischen Exekutive. Um Einheit in der Arbeit zu erreichen, wird ein allgemeiner Rat gebildet, der sich zusammensetzt aus Vertretern der Exekutive in Palästina und Vertretern des Waad Leumi. Dieser allgemeine Rat bildet das oberste Organ der zionistischen Landesleitung in sämtlichen Angelegenheiten. Außerdem gibt es auch Äkte in den einzelnen Abteilungen, deren Beschlüsse jedoch im Falle es nicht zum Einverständnis kommt, dem allgemeinen Rat zur Entscheidung vorzulegen sind.

Bezüglich des Budgets wurden folgende Beschlüsse gefasst: Das Budget solle größtenteils für Vergrößerung des Gehalts und der jüdischen Einwohnerzahl in Palästina benutzt werden. Das Darlehensinstitut für Häuserbau müsse zu einem festen Ante ausgebaut und unter direkter Leitung der zionistischen Organisation stehen ohne irgend welchen Kontakt mit irgend einem anderen Geldinstitut.

Das Präsidium des Waad Leumi erhob bei Samuel Einspruch gegen die im Zusammenhang mit den Raivorfällen erfolgte Ausweisung jüdischer Arbeiter aus Palästina und verwies darauf, daß diese Ausweisungen jeder rechtlichen Grundlage entbehren und auch der Idee eines jüdischen nationalen Heims widersprechen; überdies seien zahlreiche der Ausgewiesenen tüchtige Staatsbürger. Samuel nahm die Ausweisungen des Präsidiums des Waad Leumi nicht zum Kenntnis, versprach jedoch, daß denjenigen Ausgewiesenen, die tüchtige Staatsbürger sind, die Erlaubnis zum weiteren Verbleiben im Lande erteilt werden wird.

Mißstimmung in Frankreich über die Krönung Kaisers.

Die Nachricht von der Krönung des Emir Kafil zum König des Irak hat in Frankreich lebhaftes Unbehagen hervorgerufen und die Kreise weist darauf hin, daß die Schaffung des mesopotamischen Königreichs ein Werk der englischen Diplomatie sei, während voriges Jahr der Emir vom Oberkommissar für Syrien, General Gouraud, aus Damaskus ausgewiesen wurde. Frankreich dürfe nicht gleichgültig bleiben, wenn jenseits des Jordan, im Küsten Ezyriens, französischfeindliche Mächte zur Gewalt kommen. Einzelne Blätter befürchten, die arabischen Kolonialpolitik Englands könne den Griechen, an die Befestigung Konstantinopels zu streiten, und fordern eine stärkere

Zusammenarbeit Frankreichs und Italiens im Orient, um diesen Bestrebungen entgegenzutreten. Auch die Notwendigkeit einer engen Interessengemeinschaft zwischen Frankreich und dem Vatikan im Orient wird in diesem Zusammenhang betont.

Wichtige Erklärung Churchills.

J. P. J. Die amerikanische Palästina-Delegation hatte am 23. August eine neuerliche Besprechung mit Kolonialminister Churchill. Nachdem Churchill auf der ersten Konferenz der arabischen Delegation geraten hatte, mit den zionistischen Führern in Verhandlungen zu treten, erklärten die Araber diesemal, daß sie mit den Zionisten nicht konsultieren können, da diese an der Balfour-Deklaration festhalten. Churchill erklärte daraufhin, daß er nicht in der Lage sei, auch wenn er es möchte, die Balfour-Deklaration aufzuheben oder zu ändern; diese Deklaration sei vom Gesamtkabinet erlassen worden und könnte nur von diesem abgeändert werden.

Edwin Samuel, Gouverneur von Ramleh.

J. P. J. Edwin Samuel, der Sohn des High Commissioner, wurde zum Gouverneur von Ramleh ernannt, bis zur Rückkehr des jetzigen Gouverneurs, der für drei Monate Urlaub genommen hat.

Wirtschaftliches.

Amerikanische Häuserbaugesellschaft.

„Harcort“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Präsidenten der „Palestina Building and Promotion Company of America“, Rabbi Teitelbaum, und dem Präsidenten der „Hebrew Immigrant Aid Society“ (Hias), Harry Fishel, die, um sich am Wiederbau zu beteiligen, mit einer Delegation amerikanischer Juden nach Palästina gekommen sind. Fishel erklärte, die Frage des Häuserbaues sei jetzt eine der wichtigsten in Palästina; er beabsichtige deshalb, eine große Häuser-Baugesellschaft mit einem Grundkapital von einigen Millionen Dollar ins Leben zu rufen, zu welcher die bereits in Amerika, England und den anderen Ländern bestehenden Häuser-Baugesellschaften vereinigt werden sollen. Mit einigen dieser Gesellschaften stehe er bereits in Unterhandlung, ebenso mit Kapitalisten in Amerika, um sie für diesen Plan zu gewinnen; er hoffe, demnächst mit der Arbeit beginnen zu können. Durch auf Jahre verteilte Ratenzahlungen werde man ganze Städte außerst billig erbauen können. Von Palästina begehre er sich zum Zionistenkongress, um diesbezüglich mit den Führern zu konsultieren, von denen einige, so Weismann und Wischkin, bereits seine Vorschläge begeistert aufgenommen hätten.

Rabbiner Teitelbaum erklärte, die Palestina Building and Promotion Company of America sei mit einem Grundkapital von zwei Millionen Dollar gegründet und die Anteile binnen kurzem placierte worden. Einflußreiche Juden in Frankreich hätten die Absicht, eine ähnliche Gesellschaft in Frankreich zu gründen.

Von den Wuchergerichten.

In der zweiten Hälfte des Monats August 1921 wurden im Sprungel der Staatsanwaltschaft, Abteilung in Ostrau (Bezirksgerichte Mähr.-Ostrau und Mistek) wegen Heberretzung der Preistreiberei 9 Personen zu je 14 Tagen strengen Arrestes und zum Verluste des Wahlrechtes verurteilt. Sieben wurden 5 Personen unbedingt verurteilt. In 6 Fällen wurde mit Gefängnis, Brot, Mehl, Salat und Petroleum Wucher getrieben. Die anderen Fälle betreffen Wohnungs-wucher. Da alle in der zweiten Hälfte des Monats August 1921 anberaumten Verhandlungen wegen Vergehens gegen die Preistreibereiche verlagert werden mußten, erfolgte wegen Vergehens keine Verurteilung.

Jüdischer Nationalfonds.

Ausweis 32

vom 23. bis 31. August 1921.

Allgemeine Spenden.

Brünn: Eingang August
Göding: Kleisemann 20, J. Eisner 10, Adolf Stenig 10, B. Krawner 20, Alfred Fischer 10, Karl Goldschmidt 20, Familie Kohn 80, Sammlung bei Leistungsfest d. „Gannalab“ 21, zusammen K 191.—
Jalau: Hochzeit Elie Schwarzkopf u. Walter Ganz; Ador Schwarzkopf, Moritz Schwarzkopf, Ernst Schwarzkopf, Ludwig Ganz je 20, Walter Ganz, Toul Schwarzkopf, Paul Schwarzkopf, Emanuel Schwarzkopf, Fritz Schwarzkopf, Jrg. Schwarzkopf, Dr. Capel, je 10 K, R. R. 6, zusammen K 156.—
Jägerndorf: Moritz Joff, Karl

Erled je K 10.—, zusammen K 20.—
Klein-Kuntzsch: J. Rauchberger 20, Hochzeit Spiegel unleserlich 20, überste unter 5 K, zusammen K 43.—
Orlau: E. Schatz 20, E. Schatz 10, S. Barber 15, E. Jiller 10, Altmann 20, E. Wechsner 5, jüd. K 30.—
Pöhlitz: Dr. Siegfried Bauer, Wien 5, Hermann Schnabl 20, jüd. K 25.—
Trannitz: Thomsen 100, auf. Brit-Milch d. E. Josef Jollmann: Josef Jollmann 25, E. Brummer 10, J. Jägerndorf 5, Bessat Leop., Seelenfreund, L. Roth, E. Blumenfeld, Ad. Schaper, Ad. Rosenthal, A. Steiner, S. Dehl, je 10 K, M. Grün, Jg. Windholz, je 5 K, jüd. K 230.—
Summe der Allgemeinen Spenden K 1684.—

Debaumpfanden.

Brünn: Eingang August
Göding: Jng. Julius Goldschmidt auf. d. 2. Geburtstages J. Neffen Otto Goldschmidt 1 B. im Rudi Sternschl-Garten, Dr. Arnold Rosenfeld a. R. Emil Zeller, Joffa 2 B. im Rudi Sternschl-Garten, zusammen K 90.—
Jalau: Emil Fischer 30, Emanuel Fried 50, Bernhard Fisch, Dr. Maximilian Meisel, Jng. Paul Mayer, je 20 K, Julius Samstag, Dr. Weichenstein je 10 K, jüd. 160 K 5 B. zusammen K 160.—
Klein-Kuntzsch: Ant. Hochzeit Spiegel: Pauline Dondler 20, E. Hübner 10, R. Sirber 20, E. Spiegel 60, Unleserlich 10, E. Dondler 20, E. Blum 30, Unleserlich 20, E. Dondler 20, Spiegel 10, R. Spiegel 10, Julius Spiegel 10, S. Jäger 25, Dr. R. Singer 10, Candide Singer 5, jüd. 10 A. im A. Amstühler-Garten, zusammen K 300.—
Pöhlitz: Dr. Rud. Herda, Herzl-Gedenklap 1 B. a. R. Jndich Herda K 30.—
Trannitz: Komille Brann 50, A. Steiner, Heinrich Sedt, Leopold Roth, E. Landberg je 1 B. Thras Marus a. R. Vintus Rumsfeld 1 B., Sigmund Branner 1 B., Simon Roth a. R. Julie Roth, Leop. Roth a. R. Julie Roth je 1 B. zusammen K 290.—
Summe der Debaumpfanden K 1050.—

Selbstbestenerung.

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Buchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Orlau: Jaf Jodner 12, S. Barber 21,90, W. Bener 50, Blumenthal 6, E. Wechsner 48, A. Brenner 12,80, R. Strumpf 24, L. Weber 18,60, A. Wechsler 18, A. Wechsberger 25,60, R. Jiffer 10, Jaf. Wechsberger 48, Josef Wechsberger 10, A. zusammen K 352.—

Summe der Selbstbestenerung K 279,58

Jiffer 19,20, E. Pollat 12, M. Pollat 44,80, M. Knaab 10,95, E. Knaab 24, M. Knaab 9,60, E. Schatz 48, A. Schneider 48, D. Spolter 12, G. Goldmann 36,30, Jg. Herz 12, J. Horowitz 18, D. Marfel 12,80, zusammen K 618,55

Summe der Selbstbestenerung K 995,55

Jahresbeiträge.

Trannitz: Hermann Seelenfreund, Blumenfeld Erich 10 K, zusammen K 10.—

Büchsenleerung.

Brünn: Eingang August
Jalau: Heinrich Winterstein 48,42, Herrn. Reiter 47,50, Bettina Reiter 38,60, Ernst Reiter 31,70, Grandhotel Schulz 23,78, E. Fischmann 16, Dr. Berner 13,52, Dr. E. Brand 11,45, Richard Spitzer 10,88, J. Buchsbaum 10,60, Herrn. Gümpel 8,80, Glitschke 7,90, Em. Schwarzkopf 6,10, David Weiss 4,52, Emanuel Singer 3,50, Paul Oppen 5,10, zusammen K 279,58

Klein-Kuntzsch: Sankel Gulmosen 12, Jiffer Gulmosen 15, Billy Supper 37,30, D. Spiegel 6,40, zusammen K 70.—

Orlau: Vereinigung 56, S. Brenner 7,40, Herrmann 58, D. Rastler 17, S. Glaser 5, S. Elser 15, L. Barber 38, A. Steinhauer 12,76, M. Marmor 56,10, E. Altmann 5, J. Spitzer 7,32, zusammen K 279,58

Trannitz: Eingang August
Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Büchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Jalau: Heinrich Winterstein 48,42, Herrn. Reiter 47,50, Bettina Reiter 38,60, Ernst Reiter 31,70, Grandhotel Schulz 23,78, E. Fischmann 16, Dr. Berner 13,52, Dr. E. Brand 11,45, Richard Spitzer 10,88, J. Buchsbaum 10,60, Herrn. Gümpel 8,80, Glitschke 7,90, Em. Schwarzkopf 6,10, David Weiss 4,52, Emanuel Singer 3,50, Paul Oppen 5,10, zusammen K 279,58

Klein-Kuntzsch: Sankel Gulmosen 12, Jiffer Gulmosen 15, Billy Supper 37,30, D. Spiegel 6,40, zusammen K 70.—

Orlau: Vereinigung 56, S. Brenner 7,40, Herrmann 58, D. Rastler 17, S. Glaser 5, S. Elser 15, L. Barber 38, A. Steinhauer 12,76, M. Marmor 56,10, E. Altmann 5, J. Spitzer 7,32, zusammen K 279,58

Trannitz: Eingang August
Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Büchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Jalau: Heinrich Winterstein 48,42, Herrn. Reiter 47,50, Bettina Reiter 38,60, Ernst Reiter 31,70, Grandhotel Schulz 23,78, E. Fischmann 16, Dr. Berner 13,52, Dr. E. Brand 11,45, Richard Spitzer 10,88, J. Buchsbaum 10,60, Herrn. Gümpel 8,80, Glitschke 7,90, Em. Schwarzkopf 6,10, David Weiss 4,52, Emanuel Singer 3,50, Paul Oppen 5,10, zusammen K 279,58

Klein-Kuntzsch: Sankel Gulmosen 12, Jiffer Gulmosen 15, Billy Supper 37,30, D. Spiegel 6,40, zusammen K 70.—

Orlau: Vereinigung 56, S. Brenner 7,40, Herrmann 58, D. Rastler 17, S. Glaser 5, S. Elser 15, L. Barber 38, A. Steinhauer 12,76, M. Marmor 56,10, E. Altmann 5, J. Spitzer 7,32, zusammen K 279,58

Trannitz: Eingang August
Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Büchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Jalau: Heinrich Winterstein 48,42, Herrn. Reiter 47,50, Bettina Reiter 38,60, Ernst Reiter 31,70, Grandhotel Schulz 23,78, E. Fischmann 16, Dr. Berner 13,52, Dr. E. Brand 11,45, Richard Spitzer 10,88, J. Buchsbaum 10,60, Herrn. Gümpel 8,80, Glitschke 7,90, Em. Schwarzkopf 6,10, David Weiss 4,52, Emanuel Singer 3,50, Paul Oppen 5,10, zusammen K 279,58

Klein-Kuntzsch: Sankel Gulmosen 12, Jiffer Gulmosen 15, Billy Supper 37,30, D. Spiegel 6,40, zusammen K 70.—

Orlau: Vereinigung 56, S. Brenner 7,40, Herrmann 58, D. Rastler 17, S. Glaser 5, S. Elser 15, L. Barber 38, A. Steinhauer 12,76, M. Marmor 56,10, E. Altmann 5, J. Spitzer 7,32, zusammen K 279,58

Trannitz: Eingang August
Spezialisation folgt K 250.—
Summe der Büchsenleerung K 1740,98
Inswies Nr. 22 K 5480,48
Zuletzt ausgewiesen K 178,283,80
Gesamtsumme bis 31. August K 183,714,28
Materialien: A. Kuntzsch K 28.—

Brünn: Eingang August
Jalau: Heinrich Winterstein 48,42, Herrn. Reiter 47,50, Bettina Reiter 38,60, Ernst Reiter 31,70, Grandhotel Schulz 23,78, E. Fischmann 16, Dr. Berner 13,52, Dr. E. Brand 11,45, Richard Spitzer 10,88, J. Buchsbaum 10,60, Herrn. Gümpel 8,80, Glitschke 7,90, Em. Schwarzkopf 6,10, David Weiss 4,52, Emanuel Singer 3,50, Paul Oppen 5,10, zusammen K 279,58

Klein-Kuntzsch: Sankel Gulmosen 12, Jiffer Gulmosen 15, Billy Supper 37,30, D. Spiegel 6,40, zusammen K 70.—

Orlau: Vereinigung 56, S. Brenner 7,40, Herrmann 58, D. Rastler 17, S. Glaser 5, S. Elser 15, L. Barber 38, A. Steinhauer 12,76, M. Marmor 56,10, E. Altmann 5, J. Spitzer 7,32, zusammen K 279,58